

Der unbändige
Sexualtrieb
einer Schweizer
Familie!

SwissPorn



Elsi Favre &
Sunny Munich

**ELSI FAVRE &
SUNNY MUNICH**

**Der unbändige
Sexualtrieb
einer Schweizer
Familie!**

Erotischer Roman

Impressum:

Der unbändige Sexualtrieb
einer Schweizer Familie!

Erotischer Roman

Copyright © 2014

by Sunny Munich & Elsi Favre

Cover by Sunny Munich

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors oder Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors oder Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer

Systeme inklusive Fotokopieren,
Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.
Zu widerhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben,
Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach
bestem Wissen erstellt. Sie erfolgen ohne
jegliche Verpflichtung oder Garantie. Er
übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und
Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Sämtliche Rechte der Bücher von Sunny
Munich und Elsi Favre liegen bei:
Teleprogress AG, Industriestraße 21, CH-
6055 Alpnach-Dorf, eMail:
teleprogress@gmx.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen über den Autor
oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de
www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de

Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.

1

*Zürich, Böcklingstraße
November 2014*

Ich muss unbedingt etwas in mein Döschen stecken... ich erinnere mich noch genau, dass ich das dachte, nachdem ich meine Mutter und meinen Vater beim Ficken bespitzelt hatte... Damals war ich wirklich platt, als ich sah, wie sie es miteinander machten.

Es war an einem Dienstag, das

weiß ich noch ganz genau. Ein bisschen hatte ich mich ja gewundert, dass sie so wild darauf waren, mich aus dem Haus zu haben, aber ich ging dann ins Kino. Meine beste Freundin begleitete mich.

Als das Kino zu Ende war, hatte ich ein bisschen Kopfschmerzen. Meine Freundin wollte noch ein Eis essen gehen, aber ich fühlte mich nicht wohl und ging schnurstracks nach Hause.

Wie gewöhnlich, wenn ich nach Hause kam, ging ich in mein Zimmer, aber damals hörte ich laute Geräusche, die aus dem Zimmer von Mutti und Vati kamen. Auf

Zehenspitzen schlich ich zu ihrer Tür. Doch sie waren so beschäftigt miteinander, dass sie mich nicht gehört hätten, selbst wenn ich ganz normal gegangen wäre.

Das war das erste Mal, dass ich sah, wie es einer Frau besorgt wurde, und was Vati mit ihr anstellte, war eine Wucht. Sie stand vornübergebeugt vor einem Stuhl und hielt sich an den Lehnen fest, und Vati stieß so schnell in sie hinein und zog seinen Pint wieder heraus, dass ich deutlich sehen konnte, wie sie schwitzte und wie Tropfen zwischen ihren Beinen herunterliefen.

Er hatte sein Ding von hinten

ganz tief in ihr, und sie zitterte mächtig. Ich sah, wie ihre Hände weiß wurden, so sehr krampften sich die Finger in die Stuhllehnen. Jedes Mal, wenn Vati ihn ganz tief in ihr hatte, fragte er sie, ob es ihr gefiele.

„Oh, Schnuggeli“, sagte Mutti, „du bist so groß, so gut. Mach’s mir bitte noch fester, Schnuggeli, es kommt mir gleich.“

„Das ist gut“, sagte er zu ihr, und dann legte er die Hände auf ihre Hüften und zog ihren Po noch fester an sich. Zum ersten Mal hörte ich meine Mutter fluchen, aber es klang nicht wütend, es klang irgendwie entzückt. Natürlich war ich völlig

verwirrt, als ich sah, wie das große Ding immer wieder in ihr verschwand und wie es nass und weiß aus ihr wieder herauskam. Mama musste – aber das weiß ich erst jetzt – eine ganz schöne Menge Liebessaft verspritzt haben. Sein Riemen sah weiß und schlüpfrig aus, und Mamas Gesicht war gerötet, und sie biss die Zähne aufeinander.

Natürlich war ich ein bisschen durcheinander, denn ich hatte ja keine Ahnung gehabt, dass Männer ihre Dinger in das Döschen einer Frau stecken. Und Mutti machte es auch noch so viel Spaß – ich wusste, dass ich früher oder später

auch so etwas machen musste.
Plötzlich begann sie mit lauter
Stimme zu schreien. Vati sollte ihr
seinen Saft reinspritzen.

„Leon... ohhh...“, schrie sie, und
einer ihrer Finger suchte ihren
Schlitz. Ich hatte mich zwischen den
Beinen auch schon manchmal
gestreichelt, und es war ein
herrliches Gefühl gewesen, aber ich
wusste nicht einmal, dass ich da
unten überhaupt ein Loch hatte... so
dumm war ich.

„Ohhh...“, stöhnte Mutti.
„Schnuggeli, nun spritz doch schon
rein! Ich will deinen heißen Saft in
mir spüren. Ich liebe dich, ich liebe
dich, ich liebe... aaaahhhh... jetzt...

es kommt mir... mach's doch jetzt...“

Ich sah, dass Vati sich mächtig anstrengte, und dann stieß er ganz gewaltig zu und ließ sein Ding ganz ruhig in ihrem Döschen liegen. Und wenn es vor 100 Jahren gewesen wäre, ich könnte das einfach nicht vergessen. Ab und zu bewegte er sich ein klein bisschen und versuchte, noch tiefer in sie einzudringen, und jedes Mal stöhnte er. Schließlich ließ er sie los und warf sich aufs Bett. Sein Schwanz war gekrümmt wie ein Wasserschlauch.

Und Mutti war in einem Zustand, dass sie sich anscheinend überhaupt nicht bewegen konnte. Sie stand

einfach so da und hielt sich an der Stuhllehne fest. Nie hätte ich vermutete, dass meine Mutter so leidenschaftlich sein könnte. Ich war immer noch völlig durcheinander... ich begriff im Grunde genommen nicht, was geschehen war...

Wie anders ist es heute. Heute kann ich nicht genug vom Vögeln kriegen. Tag und möchte ich es machen!

Schließlich erschauerte Mutter ein wenig, dann packte sie die Armlehnen des Stuhls noch fester als vorher, und schließlich gelang es ihr, sich aufzurichten. Nie zuvor hatte ich sie so gesehen, aber das

merkwürdigste war, dass sie ihre Hand zwischen ihre Beine schob... auf ihre Möse. Und dann schob sie zwei Finger in ihre Fotze und begann sich selbst zu ficken.

Sie tat es eine ganze Weile, bis sie schließlich zu Vati ging, sich auf dem Bett niederließ und seinen Schwanz in den Mund nahm.

Zuerst glaubte ich, sie wolle ihn abbeißen, aber nein... sie begann richtig zu schlürfen... sie saugte ihn aus, und sie nahm den ganzen Saft, der immer noch aus ihm heraustropfte, in den Mund und schluckte ihn. Das war ein Ding!

Sein Pint war schlaff, aber als sie begann und als sie so richtig

saugte, da erwachte er blitzschnell.

„Oh!“, sagte Vati. „Bibeli, was hast du denn noch vor?“

„Ich muss noch mehr ficken“, antwortete Mutti. „Ich brauche noch mehr...“

Aber Vati sagte: „Ich könnte jetzt meine Latte nicht hochkriegen und selbst wenn mein Leben davon abhinge.“

Genau das hat er gesagt... ich könnte es beschwören.

Und Mama sagte darauf:
„Quatsch! Ich brauche noch mehr. Los, versuche es wenigstens. Bitte.“

Die ganze Zeit über, während sie mit ihm sprach, streichelte sie ihre Spalte mit der linken Hand und

spielte mit der rechten Hand mit seinem Hodensack und seinem Schwanz.

Aber nichts geschah, er wurde einfach nicht steif. Allerdings war Mama nicht bereit, so schnell aufzugeben.

„Hör zu“, sagte sie, während sie ein paar nasse Küsse auf seinen Bauch drückte, „lass ihn mich noch ein bisschen mehr saugen, vielleicht kriege ich ihn wieder hart. Ich brauche ihn doch so dringend. Ich werde verrückt, wenn ich jetzt keinen Schwanz in meine Fotze bekomme... oder, warte, hättest du Lust, mich zu lecken?“

„Oh, ja, das mache ich gern“,

meinte Vati, „aber ich muss deine Möse erst noch ein bisschen abwischen. Die ist ziemlich verschmiert.“

Mama schien ein wenig beleidigt zu sein, und sie sagte zu ihm, dass er sich ja auch vorher nicht darum gekümmert hätte, wie sie aussähe.

„Es tut mir leid“, sagte er.

„Natürlich hast du Recht. Zieh die Knie an... ich werde dich befriedigen.“

Also, Mama zog die Knie bis zu ihren Brüsten hoch, und man konnte genau sehen, was sie zwischen den Beinen hatte. Vati hatte so sehr auf sie eingehämmert, dass sie nun unten richtig offen war.

Genauso war es, als die Burschen es mit mir machten. Diesen Tag werde ich nie vergessen. Da habe ich vier auf einmal genommen! Ich dachte, mein Inneres würde sich nach außen drehen. Genauso war es, als ich mal eine ganze Stunde lang einen gewaltigen Dildo benutzte. Ich hätte es nicht machen sollen, als ich noch so jung war.

Vati drehte sich auf dem Bett herum, und dann begann er die Innenseite der Beine Mamas zu küssen. Nun ja, nicht genau die Innenseiten, sondern eher ihre Hinterbacken. Sie hob den Arsch so hoch, dass man das braune Loch

sehen konnte. Vati presste sein Gesicht auf ihr Fleisch, mal hierhin, mal dorthin, und sie begann richtig verrückt zu spielen.

„Schnuggeli... oh, Schnuggeli“, sagte sie immer wieder, „ooohhh... Schnuggeli, leck mich doch nicht nur, saug mich, bis es mir weh tut!“

Als sie das sagte, legte sie ihre Oberschenkel um seinen Kopf und begann ihre Titten zu streicheln. Und wie sie das machte! Ich dachte, ich würde verrückt werden, denn zum ersten Mal spürte ich wirklich etwas in meiner Spalte, so ganz tief drin. Es juckte, und mein heißer Körper zitterte. Aber ich blieb stehen und sah hin und lauschte.

Vati lag jetzt so, dass ich genau in seine Arschkerbe sehen konnte. Aber einen steifen Pimmel hatte er immer noch nicht. Vermutlich war er ziemlich erledigt.

Mama allerdings ließ nicht nach; schließlich, als alles nichts nützte, sagte sie: „Steck mir irgendetwas rein, Schnuggeli. Du weißt schon wo...“

Ich sah, dass Vatis Hand unter sie schlüpfte und dass er herumfummelte. Natürlich wusste ich nicht, was er tat, aber es schien ihr mächtig zu gefallen.

„Oooohhh... ohhhh...“, stöhnte sie. „Oooohhh... tiefer... so tief, wie du kannst! Und jetzt knabbere an

meinem Knopf...“

Nun, damals hatte ich noch keine Ahnung, was sie unter »Knopf« verstand. Natürlich hatte ich an einer ganz bestimmten Stelle, wenn ich mich unten streichelte, ein besonderes Gefühl gehabt, aber vom »Knopf« wusste ich nichts.

Sie wurde fast verrückt; so wild, dass sie Vati bat, sich herumzudrehen, damit sie etwas in »69« machen könnten. Jetzt begann sie erneut an seinem Pint zu saugen.

Sie nahm seinen Bolzen in den Mund, und ich konnte sehen, dass er langsam steif wurde. Zuerst war er noch weich gewesen, aber das dauerte nicht lange. Sie schob ihn

richtig in ihrem Mund hin und her.
Nie hätte ich es für möglich
gehalten, dass Mutti so scharf auf
solche Sachen sein könnte. Aber...

Nach diesem Tag begann ich mit
meinen eigenen Geschlechtsteilen
zu spielen, und nach einigen
Versuchen entdeckte ich, dass ich
ein ganzes Stück meines kleinen
Fingers in mein Loch stecken
konnte. Aber ich tat nicht nur das;
ich begann weiter, Mutti und Vati zu
beobachten. Und ich lernte dabei
eine ganze Menge.

Nie werde ich den Tag
vergessen, als ich zum Beispiel sah,
wie Mama es mit sich selbst macht.

Und auch Papa! Sie versuchten immer so sittsam zu sein, aber ich wusste es besser. An jenem Tag – als Mama es mit sich selbst machte – war ich fast versucht, ihr irgendwie begreiflich zu machen, dass ich alles wusste. Aber ich tat es nicht. Damals sah ich zum ersten Mal, dass eine Frau etwas Großes in sich hineinschob.

Und als sie es tat, sprach sie mit sich selbst, als ob irgendeine andere Person da wäre, die es ihr machte.

Das Ding, das Mutter benutzte, war eine Kerze – keine Wachskerze, sondern eine, bei der an der Spitze durch Batterien ein

Birnchen leuchtete. Sie war ziemlich lang, und das Ende war gebaut wie ein Licht auf einem Weihnachtsbaum. Sie lag auf dem Bett, auf dem Rücken, und hatte die Beine weit gespreizt. Sie stellte die elektrische Kerze an und betastete dann das Ende. Ich vermute, dass sie darauf wartete, dass die Kerze warm wurde. Nun, schließlich begann sie mit dem Ding durch ihre Spalte zu reiben, und dabei stöhnte und keuchte sie.

„Ohhh... jaaaa...“, hauchte sie mit geschlossenen Augen. Dann begann sie, das Ding in ihr Loch zu schieben. Zuerst machte sie es ganz langsam, sie schob es nur ein

Stückchen hinein, zog es wieder heraus und drückte dann wieder zu. Und dann, ganz plötzlich, begann sie hin und her zu rutschen. Schließlich verschwand das Ding ganz in ihr, und sie drückte die Beine fest zusammen.

Während sie das tat, fummelte sie mit einer Hand an ihren Titten herum, mit der anderen streichelte sie ihren Unterleib und die Schamhaare. Das machte sie eine ganze Weile so, dann öffnete sie die Beine ganz weit. Sie schob das Ding noch tiefer in sich hinein, bis man es nicht mehr sehen konnte. Dabei sah sie aus, als ob sie am liebsten weinen würde, aber heute

weiß ich, dass es nur der Ausdruck höchster Ekstase war. Ihre Hand lag immer noch vor ihrer Scheide, sie schob das Ding, das ein wenig herausgerutscht war, wieder hinein und drückte die Beine so fest zusammen, dass ihre Muskeln ganz steif wurden.

Eine Weile bewegte sie sich überhaupt nicht, nur eine Hand zwischen ihren Beinen rutschte hin und her, und dann stieß sie ganz plötzlich ein tiefes Stöhnen aus, und alles war vorbei. Sie keuchte so laut, dass es aussah, als würden sich ihre Titten richtig aufblähen. Danach stand sie auf. Ich beobachtete alles.

Sie spreizte die Beine.
Offensichtlich hatte sie ein bisschen Mühe, das Ding wieder herauszubekommen, denn sie hatte es so weit wie möglich in sich hineingesteckt, aber schließlich klappte es. Dann benutzte sie ein Taschentuch, um ihre Möse und die merkwürdige Kerze abzuwischen. Wie gern hätte ich in diesem Augenblick ihre Spalte berührt, aber das war natürlich nicht möglich. Sie sah zwischen den Beinen so zart, glänzend und warm aus! Ich fragte mich, wie sie wohl schmecken würde. Vati schien es gefallen zu haben.

Und dann kam ich plötzlich auf

eine Idee. Ich beschloss, es einmal bei mir selbst zu versuchen. Aber vielleicht schmeckte es bei einem Erwachsenen anders?

An diesem Abend tat ich es.

Und den ganzen Rest des Tages über dachte ich daran, wie sie das Ding in sich hineingesteckt hatte. Das Bild ging mir einfach nicht aus dem Kopf, und dann, am Abend, sah ich ein anderes Ding. Ich tat so, als sei ich müde, und Mama brachte mich zu Bett. Natürlich wunderte sie sich, dass ich so früh ins Bett wollte, und maß meine Temperatur, um zu sehen, ob ich Fieber hätte. Aber dann war sie zufrieden und meinte, ich sei nur müde, und

verließ das Zimmer.

Sofort war meine Hand auf dem Höschen über meiner Muschi. Während ich so dalag, überlegte ich, wie Mutti es sich mit der großen alten Kerze selbst gemacht hatte, und zog meinen Slip aus. Ich suchte nach der kleinen Stelle, die mir ein solches Lustgefühl verschaffte – ich wollte versuchen, irgendetwas hineinzustecken.

Zuerst probierte ich es mit einem Finger, und ich bekam ihn tiefer hinein als vorher. Aber das genügte noch nicht. Ich wollte etwas ganz Langes drin haben. Und da fiel mir plötzlich mein Bleistift ein. Es war einer von denen, die zweimal so

groß und dick sind wie normale Bleistifte. Sofort sprang ich aus dem Bett und holte ihn. Er war benutzt, aber der Radiergummi war noch ganz sauber. Ich versuchte das Ding in mich hineinzuschieben, aber das Ende war zu scharf und quadratisch und tat mächtig weh. Ich ging ins Badezimmer, holte eine Tube Creme – und da sah ich etwas.

Zuerst einmal hörte ich Geräusche aus dem Schlafzimmer von Mama und Papa. Doch diesmal waren es keine Liebesworte, denn Vatis Stimme klang ärgerlich.

„Verdammt noch mal, ausgerechnet jetzt“, hörte ich ihn zu Mama sagen.

„Es tut mir wirklich leid, Schnuggeli“, sagte sie. „Ich kann doch nichts dagegen tun. Es tut mir leid.“

„Na schon, dann kannst du mir ja einen blasen“, schlug er vor.

Sie sagte zu ihm, sie würde es nicht gern tun, denn sie fühle sich nicht wohl.

„Gut, dann schaust du eben zu, wie ich mir selbst einen runterhole“, sagte er.

Ich hatte zwar zugehört, aber ich verstand nicht, was das »runterholen« bedeuten sollte. Ich beschloss, wieder heimlich zuzuschauen. Vater war nackt. Er hatte einen riesigen Mast vor seinen

Beinen und einen gewaltigen Hodensack, der hin und her schaukelte.

Vati stand vor Mama. Er hielt seinen Steifen in der Hand und sagte zu ihr, er würde ihn jetzt vor ihr wichsen.

„Komm ein bisschen näher“, bat er. „Wenn ich dich schon nicht vögeln kann und wenn du mich nicht saugen willst, will ich wenigstens das tun...“

Mama begann zu lachen, aber der Ausdruck auf ihrem Gesicht war ein bisschen merkwürdig. Sie schaute zu, wie er die Haut auf seinem Pint hin und her zog, sie über die pralle Eichel schob und dann wieder

zurückdrückte.

„Na, los“, sagte sie, „mach’s doch...“

Es schien ihn mächtig zu erregen. Sein Ding sah aus wie eine gewaltige Eisenplatte, und er begann sich ganz schnell selbst zu streicheln. Während er es tat, musste ich mich daran erinnern, wie es Mama getan hatte. Ich sah, wie sich die Muskeln in seinen Beinen abzeichneten, so strengte er sich an. Und sie schien von seiner Vorstellung fasziniert zu sein, aber bestimmt nicht mehr als ich, als ich sah, wie der weiße Saft aus ihm herausspritzte. Zum ersten Mal hatte ich gesehen, wie sich ein Penis

entlud. Es war recht merkwürdig, als das geschah...

Hinterher schien Vati ziemlich erschöpft zu sein, und er setzte sich auf die Bettkante. Mutti sah genauso traurig aus wie er. Sie sagte ihm, es täte ihr wirklich leid, dass sie es nicht mit ihm machen könnte.

„Ehrlich, es tut mir sehr leid... ich wünschte, ich könnte dir helfen, doch gerade jetzt...“

„Ach was, das erleben wir ja nicht das erste Mal“, sagte er.

„Schnuggeli“, entgegnete sie, „du glaubst gar nicht, wie mir zumute ist. Komm her, ich bin dir behilflich, dann wird es noch besser sein. Ich sehe nicht gern, wie

du dich selbst demütigst, indem du das alles allein tust.“

Und dann griff Mama nach seinem Ding und begann die Haut hin und her zu schieben. Es dauerte nur eine kurze Zeit, und er hatte wieder eine Erektion.

„So ist es gut, Bibele“, sagte er zu Mutti, „nun spiel ein bisschen mit meinen Eiern, nimm sie in den Mund. Du brauchst nicht alles zu tun, saug nur ein wenig.“

Mutter sah aus, als ob sie es nicht tun wollte, aber dann tat sie es doch.

Sie war jetzt auch nackt bis auf ihren Slip. Und offensichtlich war sie sehr scharf, trotzdem hatte ich

noch immer das Gefühl, dass sie es ihm nicht machen wollte. Er bettelte noch ein bisschen mehr.

„Oh“, machte er. „Bibele, du bist fantastisch!“

Er saß auf der Bettkante, sie stand vor ihm und bückte sich herunter, um mit dem Mund hinzukommen. Während sie sich mit seinem Steifen beschäftigte, spielte er mit ihren Titten, er drückte sie fest, schob sie zusammen, ließ sie wieder auseinanderfallen. Und plötzlich vergaß sie wohl, dass sie sich nicht gut fühlte, denn sie begann fest zu saugen, und als sie es tat, muss es sie wirklich sehr erregt haben. Sie hob den Kopf und fragte

ihn, ob er etwas mit ihr machen wolle.

„Du könntest jetzt mit mir spielen“, schlug sie vor.

Aber Vati fiel aufs Bett zurück. Ich nehme an, sie hatte ihn ziemlich erschöpft, sodass er keine Lust mehr hatte.

„Bitte, tu etwas mit mir“, flehte sie. „Bitte, ich brauche es...“

Sie ging zur Kommode und holte ihre elektrische Kerze heraus.

„Wo, zum Teufel, hast du denn das Ding her?“, fragte er und erhob sich vom Bett. Er schien wirklich verblüfft zu sein. „Habe ich es dir bis jetzt nicht immer gut gemacht?“

„Aber ja doch“, bestätigte sie

ihm, „doch es gibt manchmal Zeiten, da bin ich so scharf... und dann bist du gerade nicht da... oder du hast keine Lust. Du wichst doch gelegentlich auch mal, nicht wahr?“

Wie erstarrt betrachtete Vati das merkwürdige Ding. Dann tauchte ein flüchtiges Lächeln auf seinem Gesicht auf.

„Na, das ist ein seltsames Teil“, meinte er.

„Willst du zusehen?“, fragte sie ihn. „Ich meine, wenn du es nicht in mich reinstecken möchtest...“

Mutter begann zu lachen und er grinste ebenfalls. Er lachte sogar lauter als sie.

„Klar“, sagte er, „los, das musst

du mir einmal vorführen. Mir gefällt das. Ich möchte gern sehen, wenn du diesen Apparat in dich reinsteckst.“

Mutti stellte das Ding an. Er saß einfach da und beobachtete, wie die Spitze aufleuchtete. Vati war genauso fasziniert wie ich... ich, weil ich gar nicht glauben konnte, dass sie es vor seinen Augen damit machen würde.

Sie stand mit weit gespreizten Beinen vor ihm. Und dann steckte sie das Ding in ihr Loch. Als er es sah, schien er sich noch mehr dafür zu interessieren.

Mutter begann die Kerze nun ganz schnell hin und her zu

bewegen, sie fickte sich schneller, als ich sie beim letzten Mal beobachtet hatte. Aber Vater schien es nicht aushalten zu können. Er legte die Hand auf das Ding und machte dann die Fickbewegungen, und zwar so schnell, dass ein richtiger schmerzhafter Ausdruck auf ihrem Gesicht auftauchte. Aber es dauerte nur einen Augenblick lang... und dann...

Als Vater so mit ihr herumspielte, schien er ganz zu vergessen, was unten mit ihr los war. Es schien ihm wirklich Spaß zu machen. Mutti stand einfach da und bewegte ihre Hinterbacken, und bald hatte sie einen Höhepunkt erreicht. Aber

einer genügte ihr nicht.

„Los, Schnuggeli“, sagte sie,
„lass uns jetzt vögeln!“

„Damit?“, sagte Vati und wies
auf seinen Schwanz, der wie eine
gekrümmte Wurst herunterhing.

Mama legte die Hand darauf.
„Mach dir deswegen keine Sorgen“,
meinte sie. „Ich kriege ihn schon
wieder hoch.“

Ich war wirklich erstaunt, als ich
sah, was sie miteinander machten,
und ich war noch mehr erstaunt
beim Anblick des Schwanzes
meines Vaters. Ich hätte ihn so gern
einmal ganz nahe gesehen... ihn
berührt... in den Mund gesteckt, wie
es Mutti so gern machte. Nun, sie tat

alles, damit er wieder steif wurde, und dann sagte sie ihm, er solle sich aufs Bett legen.

„Leg dich auf den Rücken“, schlug sie vor, „und spreize die Beine ein bisschen.“

Sofort warf sich Vati auf den Rücken, und als er es tat, begann sie ihn wieder zu saugen. Aber kaum hatte sie damit angefangen, als die Kerze aus ihr herausrutschte.

„Verdammt“, rief sie und nahm den Kopf von seinem Mast. Sie hob die Kerze auf und kam zu Vati zurück.

„Steck sie mir nochmals rein“, hauchte sie lüstern.

„Wohin?“

„In meinen Po...“

„Gut, aber nicht dieses verdammte Ding. Ich habe ja schließlich auch etwas. Ich bin wieder hart.“

Und er war wirklich wieder bereit, denn er hatte eine dicke, steife Stange. Ich weiß nicht, wie er es geschafft hat, aber er war ein Mann, der es zwei- oder dreimal hintereinander machen konnte. Wenn ich heute darüber nachdenke, so glaube ich, dass ich meinen starken Geschlechtstrieb von ihm geerbt habe.

Nun bat er Mutter, sich von hinten ficken zu lassen und sie war sofort einverstanden. Er rutschte

vom Bett – und sie beugte sich über die Bettkante.

„Steck das andere Ding in mein Nest“, sagte sie und schob ihre Pobacken ein bisschen höher.

Vati steckte ihr das Ding wieder ins Loch. So blieb sie auch, nachdem er ihr die Kerze richtig fest reingeschoben hatte.

„Tu mir jetzt nicht weh, Schnuggeli“, sagte sie, „aber wenn du drin bist, dann mach’s richtig schnell und fest... du weißt ja, dass ich es hart mag...“

„Klar, Bibeli“, sagte er, „greif mit den Händen nach hinten und zieh die Pobacken auseinander. Jetzt bist du so richtig nass, da

kannst du ihn schnell reinkriegen.“

„Ich weiß, ich weiß“, hörte ich sie stöhnen, „ich glaube, es kommt mir auch bald... oh, Schnuggeli, beeil dich, bitte!“

Wie ich schon sagte, machte es Vati ganz prima, und als Mutti ihre Arschbacken auseinanderzog, jagte er sein langes Ding wie eine Ramme in ihren Anus.

Lieber Himmel, ich glaube, man hätte ihr Luststöhnen bis draußen vor dem Haus hören können. Zuerst machte er es ganz leicht, und dann drückte er fester zu.

„Ohhh... Schnuggeli...“, rief sie. „Fester, fester, spiel nicht herum, steck ihn so tief rein, wie du kannst.“

Es kommt mir jetzt... aaaahhhh, es kommt mir wirklich...“

„Hmmmm...“, machte er – und das war alles, aber er tat, worum sie ihn bat. Er rammte seine Latte bis zur Wurzel in sie hinein – bis nichts mehr zu sehen war.

Ich war so verwirrt... wirklich verwirrt...

Dann ließ er sein Ding in ihr liegen. Ein paar Minuten lang blieben sie so, dann legten sich beide wieder aufs Bett. Ich war genauso erregt wie immer, wenn ich so etwas sah.

Schnell holte ich die Tube Creme und ging in mein Zimmer zurück. Ich wusste, ich musste es mir jetzt

machen, auch wenn es so wehtat,
dass ich es kaum aushalten konnte.

Ich legte mich aufs Bett,
beschmierte den Bleistift und dann
versuchte ich, ihn in meine enge
Scheide zu bekommen. Der
Radiergummi war aber zu
quadratisch, und ich stieg wieder
aus dem Bett... ich holte ein
Taschentuch, wischte das Ding ab
und rieb dann den Radiergummi so
lange übers Papier, bis er richtig
schön rund war. Wieder legte ich
mich aufs Bett. Diesmal ging es
leichter – oh, ich schaffte es sogar,
ihn ganz hineinzubekommen... dann
schob ich das Ding hin und her.

Ich hatte von anderen Mädchen

meines Alters gehört, man könnte noch keinen Höhepunkt erreichen, aber das soll man lieber nicht glauben, denn ich konnte es... ich erreichte sogar einen ganz wundervollen. Heute weiß ich, dass ein Mädchen einen vaginalen Orgasmus erreichen kann, auch wenn sie nur durch den Kitzler befriedigt wird. Es war ganz wundervoll. Heute noch habe ich gern etwas in mir drin, auch wenn ich auf meinem »Knopf« herumspiele, bis es mir kommt.

2

Es ist klar, dass ich den Gedanken an Vatis Schwanz nicht mehr loswerden konnte, nachdem ich ihn und Mutti sooft beobachtet hatte.

Bei jeder Gelegenheit versuchte ich, ihn im Badezimmer oder auf der Toilette zu überraschen, aber das glückte nur sehr selten. Dafür nahm ich eine andere Gelegenheit wahr: Ich setzte mich auf seinen Schoß!

Anfangs war er sehr erstaunt, aber dann wurde sehr schnell eine Gewohnheit daraus. Ich glaube nicht, dass er sich etwas dabei dachte, bis – ja, bis ich eines Tages den Mut aufbrachte, seinen Penis einmal zu befühlen. Mama lag mit ihrer üblichen Migräne im Bett, und er saß vor dem Fernsehapparat. Ich sprang auf seinen Schoß, wie ich es üblicherweise tat, aber diesmal ließ ich meinen Körper ein Stückchen zu Seite rutschen und tat so, als versuchte ich mich festzuhalten, und schon lag meine Hand genau auf seinem Mast.

Er war nicht erigiert, aber das Gefühl... sagenhaft!

Es überlief mich eiskalt. Ich bewegte meine Hand nicht, und seine Latte fühlte sich wie eine große warme Wurst an.

Er beobachtete so intensiv das Fußballspiel im Fernsehen, dass er zuerst gar nicht auf mich achtete, doch dann spürte ich, wie sein Pint anzuschwellen begann. Er drehte den Kopf zur Seite und schaute mich an. Dann zog er meine Hand von seinem Glied weg. Mehr passierte an jenem Tag nicht, aber keiner kann sich vorstellen, wie ich mich danach sehnte, meine Hand auf sein nacktes Ding zu legen und es nicht nur durch die Hose zu spüren.

„Rutsch runter, Nadine“, sagte er

zu mir. „Ich muss mal nach deiner Mutter sehen.“ Er sah mich verwirrt an.

Ich rutschte von seinem Schoß, und er verließ das Wohnzimmer. Sofort schlich ich hinter ihm her. Und er vergeudete auch keine Minute. Als ich durch die Türspalte schaute, hatte er bereits einen steifen Pint. Mutter lag noch im Bett, aber sie stritten miteinander. Sie sagte zu ihm, sie sei jetzt nicht in Stimmung.

„Ach was, lass dich doch kurz ficken“, sagte er.

„Nein! Mach's dir doch selbst“, schlug sie vor. „Ich hab's oft genug machen wollen, und da hast du mir

gesagt, ich es soll es mir mit den Fingern machen. Nun mach du dir's doch mit der Hand!“

Als sie es zu Vati sagte, rollte sie übers Bett und wandte das Gesicht von ihm ab. Er stand da und hatte seinen harten Penis in der Hand, aber als sie ihn so zurückwies, ließ er ihn los. Er griff nach einem ihrer Arme und zog sie zurück, damit er ihr ins Gesicht sehen konnte.

„Du Luder“, rief er. „Entweder werden wir ficken – oder du wirst mir einen blasen!“

Er hielt ihr Handgelenk so fest, dass seine Hand weiß wurde und sie das Gesicht schmerzhaft verzog.

„Lass mich los“, sagte sie,

„verdammt, ich hab dir gesagt, ich bin heute nicht in Stimmung, jetzt nicht. Nimm doch mal ein bisschen Rücksicht. Bitte, verschwinde hier! Ich habe ganz schreckliche Migräne!“

Aus irgendeinem Grund, vielleicht, als sie »Rücksicht« sagte, ließ er sie los. Aber er schaute sie immer noch wütend an. Dann stopfte er seinen Penis wieder in die Hose zurück und ging zur Tür.

Ich flitzte schnell ins Wohnzimmer und setzte mich auf die Couch. Dort spreizte ich meine Oberschenkel so, dass er mir genau zwischen die Beine sehen konnte,

wenn er sich die Mühe machte,
überhaupt hinzuschauen.

Und tatsächlich: Er tat es – er sah mich an, wie er es nie zuvor getan hatte. Ich wusste, woran er dachte, aber noch schien er zu zögern. Mir wurde fast schwindlig. Ich dachte nur an sein Glied! So warm, halbsteif... so lebendig...

Ich bewegte mich ein bisschen, sodass er noch besser hinschauen konnte. Und ich dachte wirklich, er würde etwas tun oder sagen, doch alles, was er brummte, war: „Zieh dein Kleid runter!“

Dann sah er woandershin. Ein paar Minuten lang schwieg er, aber schließlich sagte er zu mir, ich solle

zu ihm kommen. Ich tat es sofort.

„Hast du nichts Besseres anzuziehen?“, fragte er, und ich hatte keine Ahnung, was er meinte. Ich stand einfach so da und dachte an sein Glied.

Vati griff nach dem Saum meines Kleides, er tat, als wolle er den Stoff prüfen, aber dann zog er es hoch und blickte auf meinen Bauch.

„Nicht gerade sehr hübsch, dieser Slip“, meinte er und dann... legte er den Finger auf den Zwickel. Das war alles, was er damals tat. Ich nehme an, er hatte vor seinen eigenen Gedanken Angst, denn er zog seine Hand blitzschnell zurück – als ob er heiße Kohle berührt

hätte.

Ein Weilchen blieb er noch sitzen. Er tat so, als schaute er in den Fernsehapparat, doch ich wusste, dass er mehr mich als das verdammte Programm beobachtete. Offensichtlich konnte er sich nicht auf das Fußballspiel konzentrieren. Ab und zu sah er mich scharf an. Dann fragte er mich plötzlich, ob ich nicht gern einen neuen Slip hätte und sagte wieder, ich solle zu ihm kommen. Ich tat es, und diesmal zog er mein Kleid richtig hoch und drückte die Hand fest auf meine Möse.

„Kein sehr hübsches Ding“, murmelte er, und ich spürte ganz

deutlich seine Finger. Als ich nicht wegging, begann er mich zu streicheln... schneller, fester. Er schob seine Hand sogar in das Bein meines Schlüpfers, und dann sagte er, ich dürfe mich wieder auf seinen Schoß setzen.

Ich konnte es nicht erwarten. Ich flog geradezu darauf. Aber diesmal machte ich es anders als vorher, denn ich ließ ein Bein links und rechts über seine Schenkel baumeln. Er trug Shorts, denn es war sehr heiß gewesen, und ich spürte seine Haut an der Haut meiner Oberschenkel. Oh, das war ein wundervolles Gefühl! Einfach eine Wucht.

Dann sagte er, ich solle den Kopf gegen seine Schulter legen und begann darüber zu sprechen, wie hübsch ich sei. Er streichelte meinen Rücken und meine Haare. Ganz ruhig blieben wir so ein Weilchen sitzen, und schließlich spürte ich, wie seine Hand tiefer glitt – hinunter zu meinem Po, bis er mein Kleid hinten hochschob.

„Oh, Pupsi“, sagte er. „Oh, Pupsi...“

Das war alles, was er sagte, aber seine Hände sagten mehr. Ich spürte, wie sein Schwanz mir entgegenwuchs. Ich konnte nicht mehr stillsitzen, ich rutschte herum.

„Oh, Pupsi“, wiederholte er, und

dann sagte er: „Mein Blüemli...
mein Blüemli, ich liebe dich so
sehr. Rutsch mal einen Augenblick
runter, ich muss nochmal nach
deiner Mutter sehen.“

Es gefiel mir keineswegs, denn
es war ein so wundervoll warmes
Gefühl, doch ich tat, was er sagte.
Ich war eifersüchtig. Doch er blieb
höchstens eine Minute bei Mutti,
dann kam er zurück. Ich wusste,
dass er nur einmal nachschauen
wollte, damit sie uns nicht
überraschte.

Als er wieder ins Wohnzimmer
kam, sagte er: „Komm her, Pupsi“,
und ich konnte sehen, dass ein
mächtige Beule in seiner Hose war.

Er nahm mich an der Hand und sagte, wir sollten ein Stückchen mit dem Auto spazieren fahren, aber da rief Mama nach ihm. Er ging zu ihr, und ich hörte, dass sie sich wieder stritten. Doch niemals fand sie etwas über uns beide heraus, ich glaube nicht einmal, dass sie einen Verdacht hatte.

Es dauerte eine Weile, dann stürmte Vati aus ihrem Zimmer. Er griff nach meiner Hand, und wir gingen zum Auto.

Als wir im Wagen saßen und unterwegs waren, änderte sich sein ganzes Benehmen... er lachte und war plötzlich fröhlich. Wir fuhren ein Stückchen den Zürichberg

empor. In einem Dickicht im Wald hielt er an und sagte, er möchte wieder meinen Slip sehen.

Ich tat nichts, aber er griff nach mir und zog mein Kleid hoch. Dann bat er mich, die Beine ein bisschen zu spreizen. Er sagte, er wolle sehen, ob der Stoff noch gut sei. Ehrlich, das hat er tatsächlich gesagt! Er musste mich für eine richtige Närrin gehalten haben. Wen er gewusst hätte, dass ich ihn und Mama beobachtet hatte – nein, dann hätte er einen solchen Mist nicht verzapft!

Nachdem er mein Kleid hochgezogen hatte, begann er meinen Bauch zu streicheln.

„Spreiz die Beine noch ein bisschen mehr, Pupsi“, sagte er zu mir, „ich möchte mir deinen Schlüpfer richtig ansehen.“

Ich tat, worum er bat, und als ich mich nicht wehrte, sondern sogar mitmachte, begann er meine süße Muschi zu streicheln. Ich spürte seine festen Finger auf meiner Spalte und hörte, dass er immer lauter und unregelmäßiger atmete.

„Pupsi“, meinte er, „warum ziehst du deinen Schlüpfer nicht aus? Komm her, Vati hilft dir, aber du darfst es Mutti nie sagen, ja?“

Ich versprach es ihm und brachte sogar den Mut auf, ihm zu sagen, dass es ein gutes Gefühl sei. Er

lächelte, dann streifte er mir den Slip ab.

„Vati wird dir nicht wehtun, Blüemli“, meinte er. „Und nun spreiz deine Beine ganz weit... leg deine Hand hier auf mich, so wie ich meine auf dich lege.“

Er zog mit seiner Hand die meine auf seine steifen Penis, dann öffnete er den Reißverschluss seiner Shorts. Bis jetzt war es schon wunderbar gewesen, aber das Fantastischste kam erst, als ich mit meiner Hand zum ersten Mal den Mast eines Mannes streichelte...

„Hier, Pupsi“, sagte er dann, „hier – lass es uns anders machen.“

Wir waren ziemlich tief in ein

Gebüsch gefahren, und ich vermute, dass er keine Angst hatte, wir würden erwischt werden. Er sagte, wir sollten uns auf den Rücksitz des Wagens setzen. Lieber Himmel, war das schön... ich bin immer noch eifersüchtig, wenn er es jetzt mit Mutter macht.

Wir setzten uns auf den Rücksitz, und Vati sagte, ich solle mich hinlegen. Ich tat es; er setzte sich neben meine Füße, dann schob er mein Kleid ganz hoch und sagte, ich solle eines meiner Beine über den Sitz fallen lassen. Als ich die Position eingenommen hatte, zog er seine Shorts ganz aus.

Wenn man uns jetzt erwischt hätte

– das wäre was gewesen!

Aber niemand kam. Wie sehr wünschte ich mir, er würde sein Ding in mich reinstecken. Er begann aber mit dem Finger.

Ich wollte hochgreifen und ein bisschen mit seinem Hodensack spielen, aber er hatte etwas anderes vor. Er bat mich, ruhig liegenzubleiben und wiederholte, er würde mir nicht wehtun. Ich solle mich ganz entspannen, meinte er, und dann begann er mit den Fingern zu spielen. Wie ich schon vorher gesagt habe, hatte ich schon große Dinge in mich hineingesteckt, aber das war kein Vergleich mit Vatis Finger. Trotz der Tatsache, dass es

etwas wehtat, fühlte ich mich wohl – und zum ersten Mal in meinem Leben wurde ich unten nass; ja, so nass, so schlüpfrig, dass er immer tiefer in mich eindringen konnte. Es tat verflucht weh, aber endlich hatte er seinen ganzen Mittelfinger in mir. Plötzlich sah er nicht mehr wie mein Vater aus. Er starrte zwischen meine Beine und begann mich mit dem Finger zu ficken. Er wurde so scharf, dass ich sehen konnte, wie einige klare Tropfen aus dem dicken Kopf seines Schwanzes herausliefen.

Er fickte mich eine ganze Weile, schließlich zog er den Finger heraus. Und ich – ich erreichte

einen Höhepunkt! Mein Gott, war das wundervoll, dieses Gefühl, dass wirklich etwas »Lebendiges« in mir gewesen war statt eines Bleistiftes oder sonst etwas Hartem oder Kaltem.

„Hier, Blüemli“, sagte er, nachdem er den Finger zurückgezogen hatte, „und nun wird dir Vati zeigen, was für ein wunderschönes Gefühl es ist, wenn du da unten auf dein Döschen geküsst wirst.“

Er bückte sich über meine Möse und begann zu saugen. Dabei wurde er so scharf, dass er versuchte, seinen Prügel in mich reinzustecken. Er legte sich auf

mich. Wir versuchten es, aber er war natürlich zu groß. Er konnte gerade ein Stückchen seines Schwanzkopfes in mein Loch stecken. Er ließ die geschwollene Eichel dort liegen und begann sich den Pint abzuwischen. Er tat es so lange, bis ich spüren konnte, wie der Saft aus ihm herauskam. Ich weiß, dass etwas davon in mich hineinsprühte... es musste etwas hineingekommen sein, denn ich konnte die Hitze spüren.

Dann brachten wir uns wieder in Ordnung, und wieder warnte er mich, Mutti um Himmels willen nichts zu sagen.

Es war wundervoll gewesen. Ich

war befriedigt worden, auch wenn ich nicht wirklich gefickt hatte. Dieses Problem löste ich anders... nicht direkt mit Vati, aber mit dem Jungen von der anderen Straßenseite.

Auf dem Heimweg von der Schule kam er jeden Tag an unserem Haus vorbei. Mit ihm hab ich's richtig gemacht. Lieber Himmel, ich habe so viel gevögelt, dass ich es fast selbst nicht glauben kann. Aber das erste Mal ist etwas ganz Besonderes.

Nun, gewöhnlich kam ich gegen fünfzehn Uhr aus der Schule. Eine halbe Stunde später ging er immer

an unserem Haus vorbei. An jenem Nachmittag war ich allein, denn Mutti war einkaufen gegangen.

Er hieß Knut Pillemann... wenn ich heute daran denke, muss ich lachen. Was für ein Pillemann! Ha!

Ich war nun fest entschlossen, dass mir irgendein Junge sein Ding ins Loch stecken sollte. Dass Knut Pillemanns Penis nicht so groß seine konnte wie der Vatis, das war mir klar, doch ich bildete mir ein, wenn ich einmal einen kleinen Schwanz in mir gehabt hätte, dann könnte ich auch den von Vati in mir aufnehmen. Um diese Zeit hatten meine Eltern ein bisschen Krach miteinander. Sie sprach sogar schon

davon, dass sie eine Weile zu ihrer Schwester fahren wolle.

An diesem Tag war ich also allein zu Hause. Sowie ich heimkam, ging ich in mein Zimmer und zog meinen Slip aus. Dann ging ich wieder hinaus und setzte mich auf die Vordertreppe.

Und schon kam Knut!

Als ich ihn sah, setzte ich mich so hin, dass er meine Beine, ja, dass er sogar meine Spalte sehen musste. Und er sah auch alles. Denn statt wie üblich »Hallo« zu rufen oder so, blieb er plötzlich wie erstarrt stehen. Er stand einfach so vor mir und fing an zu quatschen, aber statt mich anzusehen, starrte er

auf mein Döschen, das ich ihm so bereitwillig präsentierte.

Es machte mir wenig Mühe, den Jungen ins Haus einladen.

Schließlich wusste ich, dass es mindestens noch zwei Stunden dauern würde, bis Mutti nach Hause kam, und so schlug ich Knut vor, wir sollten etwas trinken... nicht irgendetwas wie Likör oder dergleichen, sondern einen Wodka mit Red Bull.

„Klar“, sagte er, und als er eingewilligt hatte, ließ ich mich richtig von ihm betrachten. Ich tat immer noch, als wüsste ich nicht, warum er mich so ansah. Es ist komisch, aber manchmal kann ich

mich auch heute noch erregen, wenn ich irgendjemanden zeige, was ich zwischen den Beinen oder auf der Brust habe. Schon in der Zeit, als ich auf die Oberschule ging, habe ich das immer gern getan.

Wir gingen ins Haus, und dann, als ich etwas zu trinken geholt und mich wieder hingesetzt hatte, spreizte ich die Beine wieder und ließ meinen Rock hochrutschen. Ich wärmte sozusagen die ganze Geschichte ein bisschen auf, und es war nicht schwierig zu sehen – dass er ganz schnell eine mächtige Beule zwischen seinen Beinen hatte.

Mehr tat ich nicht. Ich wollte, dass er den Anfang machte, aber ich

merkte schnell, dass er Schiss hatte. Ich entschuldigte mich für einen Augenblick, verließ das Zimmer und ging schnell ins Badezimmer. Ich setzte mich auf die Toilette und pinkelte. Die Tür hatte ich nicht zugemacht, denn ich wollte, dass er das Plätschern meines Urins hörte. Ich war fest entschlossen, wie ich schon sagte, mich nicht von seiner Schüchternheit davon abholen zu lassen, sein Ding in mein Döschen zu bekommen.

Als ich mit meinem Geschäft fertig war, schaute ich auf – und da stand er. Ich saß immer noch mit gespreizten Beinen auf der Toilettenschüssel. Er stand

mindestens eine Minute lang regungslos da, dann lächelte er. Ich grinste ebenfalls und unternahm nichts, um mich irgendwie zu entschuldigen oder um irgendetwas zu verbergen. Er kam zu mir... dann legte er seine Hand auf meinen Kopf und sagte, ich sollte keine Angst haben.

„Ich hab doch keine Angst“, antwortete ich, und dann glitt seine Hand auf meine Brust.

„Hast du so was schon mal erlebt?“, fragte er, und ich log; ich sagte ihm, ich hätte bisher noch nichts erlebt, überhaupt nichts.

Während er sprach und fragte, streichelte er mich, und langsam

bewegte sich seine Hand tiefer, bis auf meinen Unterleib. Natürlich war mein Kleid ziemlich hochgerutscht, aber nicht so weit, dass er meinen Bauch hätte sehen können. Er zog es jetzt ganz hoch, und ich war erstaunt, als ich sah, dass ich Gänsehaut unter dem Nabel hatte. Mein Unterleib begann zu jucken.

Ich spreizte die Beine für ihn. Nun zögerte er nicht mehr, er schob seine Hand tiefer.

Ich weiß nicht, ob er so etwas schon jemals mit einem Mädchen getan hatte, aber nach diesem Tag waren wir sehr oft zusammen. Denn an diesem Tag entjungferte er mich, und ich wäre ihm sehr böse

gewesen, wenn er es nicht gemacht hätte. Für unerfahrene Leute wie wir benahmen wir uns wie richtige Erwachsene!

Er schob seine Hand zwischen meine Beine und begann mein Fötzchen zu befingern. Ich nehme an, dass er noch ein bisschen Angst hatte, weil er das tat, aber als er sah, wie viel Spaß es mir machte, bat er mich, ihn zu streicheln, und während er noch sprach, zog er schon den Reißverschluss an seiner Hose herunter.

Natürlich hatte ich damals noch nicht das Ding eines Jungen gesaugt. Ich hatte ja überhaupt noch nicht viel gemacht, bis auf die Geschichte

damals mit Vati. Aber ich muss zugeben, dass ich oft daran gedacht habe, es einmal mit einem Jungen auf diese Weise zu machen.

Als ich die Wärme zwischen seinen Beinen spürte und dann seine Eier – die fest angespannten Muskeln in seinen Oberschenkeln, holte ich seine Stange heraus. Da war sie... da lag sie auf meiner Handfläche.

Er hatte aufgehört, mit den Fingern an mir herumzuspielen, aber ich war noch lange nicht »satt«. Ich hatte das unbewusste Gefühl, dass ich befriedigt sein würde, wenn ich ihm den Schwanz saugte. Er schien wirklich

überrascht zu sein, dass ich es tat, und ich dachte schon, er würde zurücktreten und mich einfach so dasitzen lassen – ich wollte es doch tun. Noch heute kommt es mir, wenn ich das mit einem Mann mache.

Ich nahm seine geschwollene Eichel in den Mund und begann zu saugen. Mir war eingefallen, wie Vater mit Mutter gesprochen hatte, als sie ihn lutschte, und dass er sie gebeten hatte, mit der Zunge auf seinem Schwanzkopf zu spielen. Ich versuchte es auch so. Und es klappte. Nur drei- oder viermal brauchte ich fest zu saugen, da spürte ich auch schon, wie sein Schwanz zu zucken begann.

Nachdem ich ihn abgesaugt hatte, ich meine, nachdem er alles in meinen Mund gespritzt hatte, sah er aus, als ob er ohnmächtig werden würde. Plötzlich sagte er, er müsse jetzt nach Hause gehen. Wir könnten uns ein bisschen später an diesem Tag treffen. Aber ich hatte natürlich keine Ahnung, ob das für mich möglich sein würde, und sagte es ihm auch.

Ich erklärte ihm klipp und klar, er sollte seinen Schwanz in mich hineinstecken. Und er behauptete, er würde das tun, aber müsse jetzt nach Hause gehen und sich um den Garten kümmern; das hätte er versprochen.

In diesem Augenblick hätte ich ihn am liebsten umgebracht!

Ich hätte nämlich an diesem Abend das Haus nicht verlassen können, das wusste ich genau; was ich wusste war, dass meine Mutter noch eine Stunde unterwegs sein würde... es war genug Zeit für alles, was ich tun wollte, wenn ich es nur schaffen konnte, ihn wieder zu erregen.

Ich flehte ihn richtig an, mich doch endlich zu ficken.

Jetzt sah sein Schwanz wie ein armseliges kleines Würstchen aus, aber ich spielte mit seinen Hoden und seinem Schaft und den Haaren, bis ich ihn wieder hochbekommen

hatte. Zwar sagte er immer noch, er müsse nach Hause gehen und das Gras im Garten mähen, aber es gelang mir, ihn schließlich doch in mein Schlafzimmer zu lotsen.

„Warte einen Augenblick“, sagte ich zu ihm, und er meinte, das könne er tun, aber mehr nicht. Seine Hose stand immer noch offen. Ich zog mein Kleid über den Kopf und streifte auch alles andere ab. Seine Augen wurden so groß wie Kugeln, als er mich nackt sah.

Ich warf mich aufs Bett und spreizte die Beine, zog die Knie an und spreizte sie dann noch mehr.

Dieses Gesicht! Seine Latte schob sich direkt aus der Hose

heraus. Ich sagte zu ihm, er solle mich nun endlich ficken. Ich wollte nicht mehr herumspielen, sondern zur Sache kommen – und ich bat ihn, sich auf mich zu legen und mir sein Ding reinzustecken.

„Aber ich hab sowas noch nie gemacht“, widersprach er, doch dabei öffnete er den Gürtel seiner Hose. Als sie zu seinen Knien herunterrutschte, konnte ich sein Ding so richtig betrachten. Es sah größer aus als vorher, aber wichtig für mich war zu sehen, ob sein Teil in meine Muschi passen würde. Schließlich hatte ich so viele Dinge in mich hineingesteckt und so oft mit mir gespielt, dass ich mich

bereits ausreichend gedehnt haben sollte.

„Wie lange wird's dauern, bis jemand zurückkommt?“, fragte er ängstlich, und ich beruhigte ihn, wir hätten mindestens noch eine Stunde lang Zeit. Er stieg ins Bett und schob seinen Körper zwischen meine Beine.

Ich wollte nicht, dass er jetzt noch an mir herumspielte, sondern er sollte gleich richtig loslegen. Ich sagte ihm das, und er war einverstanden. Ich nahm seinen steifen Pint in die Hand. Niemals werde ich vergessen, was ich dann tat: Ich steckte seine Eichel geradewegs dorthin, wo sie

hingehörte.

„Stoß zu“, sagte ich zu ihm und er versuchte es. Ich war schlüpfrig genug, denn er hatte mich lange gestreichelt und befangert, sodass er jetzt seinen Schwanzkopf hineinbekam, ehe es anfang, weh zu tun.

Nachdem seine Eichel nun drin war, konnte ich ihn nicht mehr davon abhalten, und er schob seinen Schwanz glatt in mich hinein. Oh, das war das fantastischste Gefühl, das ich je erlebt hatte!

Ich glaube, in diesem Augenblick liebte ich Knut Pillemann, als sein Ding in mich hineintauchte. Es war so wundervoll warm, als er tief in

mir steckte. Ich hob meine Beine und legte sie um ihn, presste meine Hände auf seine nackten Arschbacken und zog ihn noch näher, damit er tiefer in mich hinein konnte. Er brauchte nicht lange, aber es dauerte lange genug für mich, um meinen ersten vaginalen Orgasmus zu erreichen, vor allem aber dauerte es lange genug, um mir klarzumachen, dass das Ficken und alles, was dazu gehörte, das Wichtigste in meinem Leben sein würde.

Als es ihm kam, als er in mich hineinspritzte, wurde es so heiß, dass ich einen weiteren Höhepunkt erreichte. Ich hielt ihn ganz fest, bis

sein Schwanz so erschlafft war, dass er einfach herausrutschte.

Dann zog er sich an und ging schnell, nachdem wir vereinbart hatten, dass wir es wieder miteinander machen wollten... und genau das hatte ich vor.

Nachdem Knut Pillemann verschwunden war, ging ich in das Zimmer meiner Mutter. Ich wollte einmal sehen, ob ich die Kerze finden würde. Ich wusste, wenn ich die in mein Döschen bekam, dann konnte ich auch Vatis Schwanz nehmen, und ich war entschlossen, das endlich zu erreichen. Vor allem hoffte ich, dass Mutter noch mehr verrücktspielen würde und dass sie

eine Zeitlang zu ihrer Schwester fuhr. Das alles war durchaus möglich, denn aus irgendeinem Grund, den ich nicht kannte, entflammte der Streit zwischen meinen Eltern jeden Tag von neuem, und sie wurde immer wütender.

Die merkwürdige Kerze war eine Wucht. Zum ersten Mal hatte ich das Ding in meinen Händen, und es war viel größer, als ich es in Erinnerung hatte. Dennoch musste ich es probieren.

In meinem Zimmer versuchte ich es genauso zu machen, wie Mama es beim ersten Mal gemacht hatte, als ich es sah. Ich brauchte es nicht mit Creme einzureiben, denn ich

war noch so schlüpfrig; schließlich hatte ich ja Knuts Sperma in mir.

Ich legte mich auf den Rücken, zog die Knie an, spreizte die Beine, stellte das Ding an und begann es in mich hineinzuschieben. Der Kopf war aus Plastik; er hatte rundherum winzige Rillen, aber im Grunde genommen war er doch ziemlich glatt.

Die Kerze war dicker als Knuts Schwanz. Es machte schon ein bisschen Mühe, sie hineinzukriegen, jedenfalls zuerst. Aber es war ein wunderbar erregendes Gefühl, weil der Kopf heiß war. Nun, einen Teil bekam ich hinein, und als ich es geschafft hatte, bewegte ich die

Kerze hin und her. Und nach und
nach rutschte sie tiefer und tiefer...

3

Zwei Wochen lang dauerte der Streit zwischen Vater und Mutter, und schließlich packte sie ihre Koffer. Sie sagte, er solle sich zum Teufel scheren und fuhr zu ihrer Schwester Trudi und deren Ehemann Köbi.

Vater regte sich sehr über all das auf und sprach ein paar Tage kaum mit mir. Sie hatte ihm klipp und klar gesagt, sie wolle für eine Weile fortbleiben, fort von mir, von ihm,

vor allem. Sie brauche Zeit, um über alles nachzudenken.

Vater nahm seinen Urlaub und blieb die meiste Zeit zu Hause. Ich war so wild auf ihn... es war nicht nur das Ficken, nachdem ich mich sehnte; ich wollte mich an ihn schmiegen, ich wollte seine Hände auf meinem Körper spüren. Aber ich wollte nicht, dass es so aussah, als ginge die Geschichte von mir aus, auch wenn ich es kaum mehr aushalten konnte. Natürlich spielte ich die ganze Zeit über mit meinem Fötzchen, ich mache es immer wieder gern.

Nun, Mutter blieb fast einen Monat fort. Ganz ehrlich muss ich

sagen, dass ich sie schrecklich vermisste, aber es gab einen Ausgleich; ich meine, nach der ersten Zeit, als sich die Verärgerung und Aufregung Vatis gelegt hatte. Während dieser ersten Tage allerdings konnte ich mich in der Schule auf nichts konzentrieren, ich musste immer nur daran denken, es endlich mit ihm zu machen...

Wir hatten in der Schule einen Ruheraum mit ein paar Liegen, denn es geschah oft, dass es Mädchen schlecht wurde oder dass sie unwohl wurden, und ich ging auch gelegentlich hin, und es war ganz erstaunlich für mich zu entdecken, dass es so viele Mädchen gab, die

ganz wild auf den Sex zu sein schienen.

Ich erinnere mich noch ganz genau daran, als ich eines das Mädchen auf der Toilette sitzen sah. Ich kannte nicht einmal ihren Namen. Aber das hinderte uns nicht daran, dass wir es miteinander machten. Für mich war es das erste, aber nicht das letzte Mal. Ich entdeckte nämlich, wie gut es war, wenn ein Mädchen meine Spalteleckte.

Wie ich schon sagte, konnte ich an nichts anderes als an Sex denken, seitdem Mutter uns verlassen hatte, um Onkel Köbi und Tante Trudi zu besuchen. Ich stellte mir immer vor,

irgendetwas zu tun, ob es nun im Englischunterricht oder in der Mathematikstunde war. Wenn ich es gar nicht mehr aushalten konnte, meldete ich mich, und die Lehrerin erlaubte mir hinauszugehen.

Ich wollte nicht pinkeln oder so. Ich wollte mir einfach den Finger ein bisschen in meine Möse stecken. Ich war so heiß wie ein angezündetes Streichholz. Ich wollte unbedingt Ficken, am liebsten mit Vati.

Ich ging direkt in den Ruheraum und in eine Kabine. An einer Wand waren Waschbecken, und über ihnen hingen Spiegel. Keine der Kabinen hatte Türen, und ich war

ganz allein im Ruhezimmer. Sofort begann ich mit meinem Döschen zu spielen, und die Lust wurde so stark, dass ich nicht einmal das andere Mädchen bemerkte – ich meine das Mädchen, von dem ich sprach. Ich weiß nicht, ob sie hereingekommen war, um etwas mit sich zu machen, aber als ich die Augen aufschlug und die Hand von meiner Fotze zog, stand sie genau vor der Kabine.

Sie war älter als ich. Sicherlich war sie in einer der oberen Klassen, denn sie sah bereits ziemlich erwachsen aus. Ihr Haar schien mir rot getönt zu sein, und sie hatte eine ausgezeichnete Figur,

auch wenn sie ein wenig untersetzt war. Ihre Augen leuchteten, als sie mich sah.

Es war mir völlig egal, dass sie zuguckte, wie ich masturbierte, nur der Gedanke, dass sie mich so überrascht hatte, als ich es mir machte, gefiel mir nicht.

Sie stand einfach so da, mindestens eine Minute lang, bevor sie etwas sagte: „Möchtest du gern mal was erleben?“

Ihre Augen leuchteten noch heller. Ich antwortete nicht, doch sie ließ nicht nach, mich weiter lüstern anzusehen.

„Schau mal her“, sagte sie, und als ich es tat, zog sie ihren Rock

hoch. Sie hatte einen transparenten Slip an, ich konnte durch den dünnen Stoff ihre dunkle Schambehaarung schimmern sehen.

Sie zog den Rock noch mehr hoch und kam langsam auf mich zu. Dann ließ sie den Rock herunterrutschen und griff einfach nach meiner nassen Möse. Sie begann mich zu streicheln, und dann sagte sie, wir sollten ein bisschen miteinander spielen. Und zwar sollten wir irgendwo hingehen, wo uns keiner stören würde.

Nun, nachdem sie mich eine Zeitlang gestreichelt hatte, war ich bereit zu allem und sagte, ich würde mitmachen.

Sie nannte mir nie ihren Namen, aber sie nahm mich mit zu sich nach Hause. Niemand war da, außer einem Dienstmädchen, aber das kümmerte sich nicht um die Tatsache, dass wir zwei gerade von der Schule nach Hause kamen. Ich vermute, es kümmerte sie überhaupt nichts. Und mir war es völlig egal. Ich war so scharf auf Sex, auf Ficken und Saugen und so... es ging mir damals schon genauso wie heute.

Wie war ich verblüfft, als ich die Pflaume meiner Gespielin sah. Ich danke Gott, dass ich nicht so gebaut bin wie sie. Sie hatte eine sehr ausgeprägte Klitoris, dass es fast

aussah wie ein kleiner Schwanz. Nur ein einziges Mal in meinem Leben habe ich einen so großen Kitzler nochmals gesehen.

Wir gingen schnurstracks in ihr Zimmer. Sogar die Treppe hinauf drückte und streichelte sie meine Hinterbacken; auch sie konnte es nicht erwarten, bis wir im Bett lagen.

Oben, nachdem die Tür hinter uns zugeschlagen war, kam sie wirklich toll in Fahrt.

„Hast du schon mal was mit einem anderen Mädchen gemacht?“, fragte sie und legte die Hand auf mein Kleid. Ich brauchte nicht zu lügen, denn ich hatte wirklich noch

nichts mit anderen Mädchen gehabt.
Und das sagte ich ihr auch.

Sie zog ihre Hand von mir zurück, und dann streifte sie ihr Kleid über den Kopf. Rasch schlüpfte sie aus ihrem Höschen.

„Hast du schon mal so etwas gesehen?“, fragte sie, und das war der Augenblick, in dem ich zum ersten Mal ihre überentwickelte Klitoris sah. Ich habe selbst eine ziemlich große, aber sie versteckt sich zwischen den Falten meiner Möse.

„Willst du sie mal anfassen?“, fragte sie, und obwohl ich vorher so scharf gewesen war, stieß mich ihre Fotze mit dem großen Kitzler nun

plötzlich ab.

Ich sagte, ich hielte es für das Beste, wenn ich jetzt wieder ginge.

„Oh, nein“, rief sie. „Nein, das darfst du nicht, bitte! Komm mit mir ins Bett.“

Sie streifte mein Kleid hoch. Ich wehrte mich... ehrlich, ich wehrte mich wirklich, aber sie war so stark, dass sie mich einfach aufs Bett warf. Dort griff sie nach meinem Schlüpfer und zog. Und wie sie zog! Sie hatte meinen Slip über meiner Möse angefasst und glatt zerrissen.

„Spreiz die Beine“, befahl sie und benutzte ihre Hände, um meine Oberschenkel

auseinanderzudrücken. Ich schloss die Augen und blieb einfach still liegen. Sie war wirklich zu kräftig für mich. Sofort steckte sie einen Finger in mich, und dann war ihr Mund schon auf meinen Schamlippen. Und sie wusste wirklich, wie man eine Möse saugen musste. Die eine Hand legte sie auf eine meine Schamlippen, die andere Hand auf die andere... und dann zog sie die Lippen auseinander, und ich spürte, wie ihre Zunge in mich hineinglitt. Ich vergaß, dass ich nichts mit ihr tun wollte, ich begann zu genießen, was sie tat.

Und sie war eine Wucht. Es

dauerte nur ein paar Augenblicke, dann begann ich am ganzen Körper zu zittern, so stark war der Orgasmus. Danach – nun, und sie verlangte von mir, ich solle mich ganz ausziehen. Ich tat es... und dann waren wir beide nackt.

Ich war perplex. Ihre Klitoris sah wirklich wie ein kleiner Pimmel aus und doch irgendwie anders... ich weiß heute noch nicht, wie ich ihn beschreiben soll.

Unter ihrem Kitzler hatte sie ein Loch wie jedes andere Mädchen auch. Sie behauptete, sie könne alles damit tun oder mit sich machen lassen und bat mich, mit ihr zu spielen, sie zu streicheln. Ich

war sehr erregt, aber irgendwie verwirrt, weil ich nicht wusste, was ich mit einem so merkwürdig aussehenden Ding anfangen sollte. Aber ich legte die Hand darauf und streichelte ihre Klitoris, und als ich es einmal getan hatte, interessierte mich die Sache sehr, nun wollte ich wissen, ob dieses Ding auch größer werde würde, wie der Penis eines Mannes.

Aber es wurde nicht so hart, aber irgendwie schwoll es dann an. Während ich mit ihr spielte, lag sie mit geschlossenen Augen auf dem Rücken, sie hatte die Beine weit gespreizt und stöhnte.

„Wichs mir einem ab“, sagte sie,

und ich begann den merkwürdigen kleinen »Schwanz« so zu masturbieren, wie ich es konnte.

„Du musst immer rundherum drehen“, sagte sie; ich tat es. Dann hob sich ihr Körper vom Bett, und sie drückte sich noch fester gegen meine Hand, während sie sagte: „Saug mich!“

Langsam senkte ich den Kopf. Ich nahm ihr merkwürdiges Anhängsel in den Mund und begann zu saugen. Dabei entdeckte ich, dass es viel zarter war als der Pint von Knut. Ihr Stöhnen wurde immer lauter.

„Bitte...“, rief sie, „hör jetzt auf. Saug an meinem Loch.“

Die ganze Zeit über spannte sie

sich an, dann entspannte sie sich wieder, und unruhig rutschte ihr Hintern auf dem Bett hin und her. Sie wusste, was sie tun musste, um sich zu einem Höhepunkt zu bringen.

Ich drückte meinen Mund auf ihre Spalte und konnte dabei sehen, dass sie mit ihrer erigierten Klitoris spielte, während ich ihre Möse saugte.

Auf diese Weise machten wir es noch eine ganze Weile miteinander. Es war das einzige Mal, dass ich je etwas mit ihr machte, aber es wurde ein wunderbarer Nachmittag für uns beide...

Vati war ziemlich böse, als ich nach Hause kam. Diese Schweine von der Schule hatten angerufen und ihm gesagt, ich wäre abgehauen.

„Wo, zum Teufel, bist du gewesen?“, fragte er und sah mich böse an. Ich erklärte, ich hätte einfach das Gefühl gehabt, an die frische Luft gehen zu müssen.

„Das ist doch Blödsinn“, sagte er. „Du weißt doch, dass man dich wegen solcher Dinge aus der Schule rausschmeißen kann, klar?“

Ich war ziemlich erschrocken, weil er mich so böse ansah. So erschrocken, dass ich kein Wort herausbrachte. Und in diesem Augenblick dachte ich bestimmt

nicht daran, etwas mit ihm zu machen. Seit langer, langer Zeit hatte ich ihn nicht mehr so wütend gesehen.

Er ging zur Couch, setzte sich und rief mich zu sich. Er sagte, er würde mir jetzt den Hintern versohlen. Damals hatte ich wirklich Angst, weil mir plötzlich einfiel, dass ich keinen Schlüpfer mehr anhatte. Er lag zerfetzt in dem Haus des Mädchens.

Schnell überlegte ich. Ich wusste, wo ich mir einen Slip besorgen konnte. Ich musste nur ins Badezimmer. Ich sagte ihm, ich müsse mal auf die Toilette.

Aber er schüttelte den Kopf.

„Oh, nein“, fauchte er, „du kriegst jetzt deinen süßen Arsch auf der Stelle vermöbelt. Danach kannst du auf die Toilette gehen. Leg dich über meinen Schoß...“

Es blieb mir nichts anderes übrig. Er drückte mich auf seinen Schoß, ich starrte auf den Boden und dann zog er mein Kleid hoch. Du meine Güte... da war etwas los!

„Wo, zum Teufel, hast du deinen Schlüpfer?!“, rief er.

„Ich hatte keinen sauberen mehr“, antwortete ich und wartete, aber Gott sei Dank schien ihn meine Antwort zu befriedigen, allerdings bedeutete das nicht, dass er mich deswegen losließ. Das mit der

Schule musste ihn sehr getroffen haben, denn er begann sofort mit der offenen Hand meine Arschbacken zu versohlen. Es klatschte und schmerzte, und ich begann zu schreien, aber dann spürte ich: Unter meinem Bauch wuchs etwas...

Jetzt merkte ich auch, dass er schneller atmete als vorher, und zum ersten Mal roch ich den Cognacduft aus seinem Mund. Als er fortfuhr, meinen Po zu streicheln, wurde sein Ding immer härter, und dann schob er seine Hand durch die Arschkerbe auf meine Rosette.

Ich wurde sofort geil – noch geiler, als ich vorher gewesen war,

und sofort spreizte ich meine Beine ein wenig. Er schob seine Hand weiter, bis er meine Möse berührte, und dann fing er an, mich zu befingern. Es war wundervoll, seine Liebkosungen zu spüren, nachdem er mich so lange Zeit zurückgewiesen hatte.

„Es tut mir leid, dass ich dich geschlagen habe, Pupsi“, sagte er, und seine Stimme begann zu zittern. „Magst du das, was Vati jetzt mit dir tut?“

„Ja“, bestätigte ich, und dann hob ich meinen Hintern noch ein bisschen höher. Als ich es tat, schob er seinen Finger tief in meine Vagina und ich meine: wirklich tief!

Ich hob meinen Bauch noch mehr und griff nach seinem harten Schwanz.

„Nein“, sagte er, „lass uns ins Schlafzimmer gehen.“

Ich stand auf und ging mit ihm in sein Zimmer. Ich wusste, diesmal würden wir es miteinander machen.

Im Schlafzimmer vergeudete er keine Zeit. Er sagte, ich solle mich ausziehen. Und ich beeilte mich, seinem Wunsch nachzukommen. Ich war genauso schnell aus den Kleidern wie er aus seinen. Lieber Himmel, hatte er einen Steifen! Ich habe bis heute viele Männer gesehen, aber bei meinem Vater lief es so sehr heraus, dass man sagen

konnte, es tropfte.

„Hier, Pupsi“, sagte er zu mir, „komm zu Vati, er hat was für dich. Nein, noch besser, legen wir uns aufs Bett. Ich möchte neben dir liegen.“

Wir legten uns aufs Bett, und er wandte mir sein Gesicht zu. Ich spürte, wie sein Mund sich über meine kleine Titten bewegte.

Er stöhnte so laut, dass es mich überlief – aber es überlief mich auch aus einem anderen Grunde, denn als er meine kleinen Hügel küsste und leckte, steigerte sich die Erregung in meinem Körper. Sein Mund bewegte sich zu meinem Hals, schließlich zu meinen Lippen.

Er schob die Hand unter mein Kinn, und ich öffnete den Mund. Seine Zunge drang in mich ein, und ich tat es mit meiner Zunge in seinem Mund.

„Hmmm...“, war alles, was er sagte, aber seine Hand beschäftigte sich zwischen meinen Beinen, und ich hatte seine Latte fest umschlungen. Er küsste mich, seine Zunge steckte in meinem Mund; er spielte mit mir.

Und ich machte es genauso, wie ich es mit der ausgeprägten Klitoris des Mädchens gemacht hatte – ich drehte seinen Steifen hin und her, drückte ihn und merkte dann – das hatte ich bei dem Mädchen nicht tun

können -, wie leicht sich die Haut hin und her schieben ließ. Wieder begann er zu zittern, und wieder schob er seinen Finger tief in mein Loch und die Zunge tief in meinen Mund. Dann zog sich plötzlich sein Körper zusammen, und ich spürte, wie sein Sperma aus ihm herausspritzte. Es floss über meinen Bauch, denn ich lag ganz eng bei ihm. Ich spürte genau das Zucken seines Gliedes.

„Ooooh... Blüemli...“, stöhnte er, „ohh... aaahhh...“

Das war alles, was er sagte, aber er zog mich noch fester an sich, und sein Schwanz rutschte zwischen meine Beine.

„Wisch das Zeug von deinem Bauch“, flüsterte er, „und reib es zwischen deine Beine. Wir machen es gleich noch einmal.“

Dann rutschte er ein Stück zurück und blieb so liegen. Ich tat, was er gesagt hatte, und es war ein fantastisches Gefühl, so ganz schlüpfrig zu sein. Als ich ihn dann ansah, weil er mir bestätigen sollte, dass ich es gut gemacht hätte, bat er mich, seinen Pint in den Mund zu nehmen. Ich tat es.

Ich lutschte fest die lange Stange und entdeckte, dass offensichtlich noch ein bisschen Saft in ihm war, den ich nun in den Mund saugen konnte. Es war schön, es so mit ihm

zu machen, besonders, weil mir alles so natürlich vorkam. Auch sein Sperma. Lieber Himmel, noch heute liebe ich den Geschmack von Sperma! Das Zeug schmeckt einfach so gut.

Und dann spürte ich, wie sich sein Ding wieder versteifte. Ich sehnte mich so schrecklich danach, dass er es mir reinstecken sollte. Wie es unten bei mir bereits herauslief!

Ich saugte wieder an seinem harten Pint, und nun wurde er fast verrückt.

„Oh, Pupsi“, sagte er. „Oooohhh, süßes Pupsi... oooohhh, Pupsi“, wiederholte er. Es klang wie eine

zerkratzte Schallplatte, als er es immer wieder sagte. Und wie wunderbar zart war der dicke Kopf seines Gliedes. Ich versuchte meine Zunge in den Schlitz der Eichel hineinzustecken.

Er lag immer noch auf dem Rücken, aber nachdem ich ihm wieder einen Steifen verschafft hatte, stützte er sich auf einen Ellenbogen, drehte sich herum und legte sich auf mich.

Er begann mich zu küssen, und dann sagte er, er wolle mich nun ficken.

Er schob meine Beine auseinander, und Sekunden später spürte ich, wie die dicke Eichel in

mich einzudringen versuchte; ich drückte dagegen, wie ich es schon getan hatte. Und dann war er plötzlich, als ob er eine Schranke durchbrechen würde, ganz in mir.

Jeden einzelnen seiner gewaltigen Stöße spürte ich, und es war wundervoll. Oh, wie sehr wünschte ich mir, Mutter käme niemals wieder nach Hause, denn ich wusste, dass das nur ein Anfang war, dass ich diese Stöße jeden Tag spüren wollte. Was es für mich bedeutete, war geradezu ungeheuerlich; mein ganzer Körper stand in Flammen.

Wirklich, es war, als explodierten ständig Raketen in mir.

Vater und ich fickten die ganze Zeit über – wir taten es jeden Abend, und er ging eine Woche lang nicht zur Arbeit. Nachdem er jetzt erfahren hatte, dass es mir nichts ausmachte, seinen ganzen Schwanz aufzunehmen, konnte er nicht genug von mir bekommen. Und ich konnte nicht genug von ihm bekommen.

So lange jedenfalls nicht... bis ich Jonas kennenlernte.

4

Vater und Mutter kamen in der ersten Zeit nach ihrer Rückkehr recht gut miteinander aus, aber das hinderte mich nicht, mich immer und immer wieder von Vati ficken zu lassen. Es gefällt ihm ja so sehr, es mit mir zu tun, und ich liebe es, wenn er seine lange Latte in mich hineinsteckt.

Und dann kam ein ganz besonderer Tag.

Mutter stand ziemlich früh auf, da

es in der Kirche irgendeine Veranstaltung gab. Ein paar Mitglieder der Kirche wollten zu einem Picknick hinausfahren. Ich hatte wirklich keine Lust, mitzugehen, aber sie quälte uns so lange, bis mir und Vati nichts anderes übrigblieb, als uns an der Geschichte zu beteiligen. Sie war schon angezogen, als wir noch im Bett lagen, und dann entdeckte sie, dass sie für die belegten Brötchen noch irgendwelche Zutaten brauchte. Sie ging zum Laden an der Ecke, und Vati und ich waren allein.

Ich hatte mich noch nicht angezogen, ich trug nur meinen Bademantel und saß vor meinem

Schminktisch, als er hereinkam.

Dann spürte ich seine Hände auf meinen Schultern. Langsam bewegten sie sich tiefer zu meinen Titten.

„Oh, Pupsi“, sagte er, „wir haben nicht viel Zeit, tu etwas für mich, bevor Mutti zurückkommt.“

Er war nackt und hatte einen Mast, der dick und kräftig von seinem Unterleib abstand.

„Was soll ich denn für dich tun?“, fragte ich, und er sagte, ich solle ihm einen blasen. Ich brauchte nur sein langes Ding zu betrachten, die Tropfen, die herauskamen, um so geil zu werden, wie es nötig war. Ohne aufzustehen, drehte ich

mich einfach zu ihm herum, und während er stehenblieb, saugte ich seinen Schwanz in den Mund. Ich lutschte und züngelte, bis er sein heißes Sperma in mich pumpte.

Das befriedigte ihn wenigstens für den Augenblick, aber was hatte ich davon gehabt? Ich war immer noch so scharf, als Mutter nach Hause kam, dass ich meine Klitoris streichelte, bis es mir kam und ich mir wenigstens ein bisschen Erleichterung verschaffen konnte; doch das genügte nicht. Mein ganzer Körper schien zu brennen. Vielleicht war ich deshalb eine so leichte Beute, als ich hinkam.

Gewöhnlich ziehen die Frauen

bei solchen Picknicks Hosen an, doch ich trug einen Rock und hatte auf einen Slip verzichtet. Ich wusste, dass bestimmt irgendjemand dort sein würde, der bereit war, mir einen zu verpassen. Oh, wie war ich scharf!

Wir fuhren nach Erlenbach, zu einem Platz in der Nähe des Zürichsees. An den Ufern gab es Bootshäuser, Kabinen, Umkleideräume und dergleichen. Mehr als hundert Leute waren zu der Veranstaltung gekommen.

Ich hatte zwar nicht vorgehabt, schwimmen zu gehen, aber ich hatte meinen Badeanzug trotzdem mitgenommen. Es war die

Entschuldigung, die ich brauchte, wenn ich in einen Umkleideraum gehen wollte. Um ganz ehrlich zu sein: Es war mir völlig egal, ob ich es mit einem jungen oder alten Mann machte, ich war so geil, dass ich es auch mit einem Gorilla getan hätte.

Sie hatten ein sehr nettes Programm zusammengestellt, und ich hielt es bis um die Mittagszeit aus. Allerdings war es für mich verdammt schwierig. Wer, zum Teufel, will sich Reden anhören oder sportlichen Wettkampf zusehen, wenn ihm so sehr nach Sex zumute ist?

Schließlich sagte ich Mutter, ich

wollte ein bisschen schwimmen gehen und machte mich auf den Weg zum Umkleideraum. Um dort hinzukommen, musste ich das Ufer entlanggehen, das neben den Bootshäusern verlief.

Plötzlich hörte ich ein vertrautes Geräusch. Natürlich schaute ich in eine der Kabinen. Und dort erlebte ich die Überraschung meines Lebens. Eine unserer Nachbarinnen war drin und versuchte gerade, ihren Slip hochzuziehen. Es war für sie ein hübscher Schock, als ich auftauchte, denn sie war mit einem Jungen dort, der gerade versuchte, seinen steifen Pint wieder in die Hose zurückzustecken. Unsere

Nachbarin war um die Dreißig, und sie war so rot im Gesicht, dass sie aussah, als würde sie jeden Augenblick explodieren.

„Was machst du denn hier, Nadine?“, fragte sie, und ihr Gesicht war wutverzerrt.

„Spionierst du mir vielleicht nach?“

„Warum sollte ich Ihnen denn nachspionieren?“, fragte ich zurück und wollte weitergehen.

„Wo gehst du hin?“, fragte sie.

Ich sagte ihr, ich wollte zur Garderobe, aber sicherlich glaubte sie, ich wollte sie irgendwie »melden«. Lieber Himmel, nichts lag mir in diesem Augenblick ferner. Denn in diesem kurzen

Augenblick war mir bereits der Gedanke gekommen, sie zu erpressen. Sie war wirklich hübsch, auch wenn sie schon um die Dreißig war. Wenn ihr Mann etwas von ihr und dem Jungen erfuhr, würde sie bestimmt Ärger bekommen.

„Warte“, sagte sie, „ich gehe mit dir. Ich möchte mit dir reden.“

Nun, mir machte es wirklich nichts aus, wenn sie mit mir ging, und so schlenderten wir langsam zu dem Umkleideraum. Sie sprach nichts, doch ich wusste, dass sie überlegte, wie sie mich davon abhalten konnte, über sie zu tratschen.

Im Umkleideraum waren zwei

kleine Mädchen, aber sie hatten sich bereits umgezogen. Ich begann mich ausziehen, und dann wartete ich, bis die Mädchen verschwanden, zog den Rest meiner Kleidung aus und stellte mich nackt hin. Ich bin auch heute noch stolz auf meine Figur, und ich wusste, dass ich auch unserer Nachbarin gefiel. Ich nahm mir viel Zeit, tändelte ein bisschen herum... ich wollte, dass sie mich genau betrachtete.

Und dann sagte ich ihr, ich hätte nicht die Absicht, es irgendjemandem zu erzählen, und das einzige, was mir bei der ganzen Geschichte nicht gefiele, sei, dass

ich es nicht an ihrer Stelle mit dem Jungen getrieben hätte. Ich hatte keine Hemmungen; ich zögerte kein bisschen.

„Meinst du das wirklich?“, fragte sie, und pure Überraschung stand auf ihrem Gesicht geschrieben.

„Hast du denn schon mal Sex gehabt?“

Ihre Augen begannen zu funkeln, als ich fortfuhr.

„Oh, schon oft“, sagte ich, „schauen Sie mal her...“, ich stellte einen meiner Füße auf die Bank. So konnte sie genau in meinen Schlitz sehen. Dann nahm ich einen meiner Finger und steckte ihn in mein Loch. Und jetzt hatte ich sie. Jetzt zögerte

sie nicht mehr.

„Warte einen Augenblick“, sagte sie und ging zur Tür. Sie schaute hinaus und sah, dass niemand am Ufer war, dann kam sie zu mir zurück.

„Komm“, meinte sie und legte eine Hand auf meine Fotze, „ich will es für dich tun. Niemand wird kommen, du brauchst keine Angst zu haben. Du kannst es auch mit mir machen.“

Sie zog ihren Rock hoch und zog ihr Höschen aus.

Nun war ich ganz sicher, dass sie und er Junge noch nichts miteinander gemacht hatten, als ich sie überraschte, denn wenn ihre

Muschi auch nicht trocken war, so konnte ich doch kein Sperma sehen. Aber ihr rosarotes Fleisch glänzte nass, und ich wusste, dass sie sich mächtig erregt haben musste. Sie war so wundervoll schlüpfzig.

Das Lustgefühl in mir wurde so stark, dass ich es kaum aushalten konnte, als sie sich streichelte. Und auch sie wurde geil, ihr Unterleib begann zu zucken, ihr Mund öffnete und schloss sich. Natürlich erreichte ich einen Höhepunkt und fühlte mich bedeutend besser. Aber ich wollte noch immer einen richtigen Fick haben und war schon dabei, sie zu bitten, mich zu lecken, all das zu tun, was man tun muss –

da hörte ich Schritte.

Doch die Nachbarin war so von der Leidenschaft gepackt, so heiß, dass sie es nicht einmal bemerkt hätte, wenn ihr jemand ein Messer in den Hintern gesteckt hätte. Ich musste sie richtig zwingen, die Hand von meiner Spalte zu nehmen. Es war keine Minute zu früh, zumal die Person, die hereinkam, die Leiterin unseres Kindergottesdienstes war. Ich weiß nicht, ob sie Verdacht schöpfte, aber sie beäugte den zerknüllten Slip von Vreni, unserer Nachbarin.

Vreni tat so, als gehöre es ihr überhaupt nicht. Sie hatte ihren Rock heruntergezogen, und die Frau

konnte natürlich nicht sehen, ob Vreni ein Höschen anhatte oder nicht.

Wir unterhielten uns ein Weilchen, während ich meinen Badeanzug überstreifte, und dann, um ganz sicher zu sein, dass die Frau nicht argwöhnisch wurde, tat ich so, als gehöre der Slip mir. Vreni lächelte mir dankbar zu, und ich wusste, dass wir noch nicht miteinander fertig waren. Sie sagte es mir auch, denn als wir das Picknick verließen, kamen Vreni und ich überein, uns am nächsten Tag zu treffen.

Und dann kam die Geschichte mit

Jonas!

Nachdem ich den Umkleideraum verlassen hatte, ging ich zum Wasser und schwamm ein Stückchen hinaus.

Draußen auf dem Zürichsee entdeckte ich eines dieser »Sonnenflöße« und schwamm darauf zu. Auf diesen Flößen kann man wunderbare Sonnenbäder nehmen. Ich kroch hinauf und legte mich lang. Eine ganze Weile war bereits verstrichen, und ich dachte über alles nach. Je mehr ich daran dachte, wie Vati und ich es miteinander machten und wie Vrenis Möse aussah, desto erregter wurde ich.

Ich wandte meinen Rücken dem Ufer zu und begann, mich zwischen den Beinen zu streicheln. Gerade glaubte ich, es würde mir kommen, als plötzlich das Floß zu schaukeln begann. Schnell zog ich meine Hand zurück, aber nicht schnell genug!

Als ich mich herumdrehte, um zu sehen, wer es war, da war es der Junge, der versucht hatte, Vreni zu vögeln.

„Verdammt“, sagte er, „hast du im Umkleideraum noch nicht genug gewichst?“

Er lächelte und, ehrlich, er war ein recht hübscher Bursche. Er hatte die weißesten Zähne, die ich jemals gesehen habe.

Ich stellte mich dumm. Was er damit sagen wolle, fragte ich ihn.

„Ach, hör doch auf“, sagte er, „ich hab doch gesehen, wir ihr beide es miteinander gemacht habt, du und Vreni. Ich habe durch einen Spalt von der Männerseite aus alles beobachtet.“

„Na, und?“, gab ich zurück. „Und was ist dabei, wenn man sich gegenseitig befriedigt?“

„Überhaupt nichts“, sagte er.

Er legte sich neben mich, versuchte aber nicht, mich zu berühren. Er sah mich nicht einmal an, er lag einfach nur da.

„Kannst du heute Abend ein bisschen rauskommen?“, fragte er,

und ich sagte ihm, ich wüsste es nicht. Dann meinte er, das Picknick würde wohl so gegen drei Uhr zu Ende sein, und wenn ich Lust hätte, dann könnten wir zusammen ein Eis essen gehen. Da ich wusste, dass ich es schaffen würde, wegzukommen, sagte ich zu. Mehr passierte auf dem Floß nicht. Wir wussten beide, was an diesem Tag zwischen uns geschehen würde – und das genügte für den Augenblick.

Mutti, Vati und ich verließen das Picknick früher als die anderen. Wir gingen so gegen zwei Uhr. Mutti sagte, sie hätte Kopfschmerzen. Nichts hätte mir

gelegener kommen können. Der Junge, er hieß übrigens Jonas, sah, dass wir aufbrachen und winkte mir heimlich zu. Ich beobachtete, dass er zu seinem Auto ging. Ich war so erregt, dass es zwischen meinen Beinen zu jucken begann. Auch jetzt noch, wenn ich das schreibe und daran denke, juckt mich mein Fötzchen...

Als wir nach Hause kamen, erfand ich eine Ausrede und sagte, ich hätte mich mit einer Freundin verabredet. Man ließ mich gehen. Der Treffpunkt war nicht weit von unserem Haus, und Jonas wartete schon. Wir gingen nicht in die Eisdiele, ich stieg einfach in seinen

Wagen und wir fahren los.

Unterwegs kam er ohne große Umschweife sofort zur Sache.

„Hast du es überhaupt schon mal gemacht?“, fragte er.

Ich hatte das Gefühl, genauso offen und ehrlich sprechen zu können wie er. Ich sagte, ich hätte es schon oft gemacht und natürlich keine Angst davor. Er könne mit mir machen, was er wolle.

„Scharfes kleines Mädchen, was?“, meinte er, dann nahm er eine Hand vom Lenkrad und zog mein Kleid hoch.

„Du bist doch da unten sauber?“, fragte er.

Ich nickte heftig. „Nein, immer

Ende des Monats.“

„Ich meine nicht, dass du deine Periode hast“, fuhr er fort, „ich meine, du bist doch nicht krank oder ansteckend, was?“

Ich hätte ihm am liebsten eine geknallt, aber da sich seine Hand, die er in die Seite meines Höschens geschoben hatte, so gut anfühlte, fauchte ich nur, er solle den Mund halten.

Oh, er machte es genau richtig... er fand genau die richtigen Stellen. Sogar das Loch entdeckte er gleich, aber seine Hand drückte so fest auf meinen Oberschenkel, dass ich nur hoffen konnte, nicht allzu viele blaue Flecken davonzutragen.

Nun, nachdem ihm klar war, dass mir nicht gefiel, was er sagte, lächelte er mir zu und wurde ein bisschen vorsichtiger.

„Du brauchst doch nicht böse sein, Nadine“, meinte er, „es war bloß Spaß... los, entspann dich, du sollst mal sehen, wie prima es mit uns sein wird.“

Dann zog er seine Hand von meiner Muschi zurück und begann wie ein Irrer zu fahren. Fünf Minuten später waren wir im Wald.

Er sagte, ich solle ein Stückchen näher rücken, und dann begann er mich wieder zu streicheln. Es dauert nur ein paar Minuten, da hatte er mich aus meinem Höschen

gepellt und konnte nun mit seinen Fingern machen, was er wollte. Ich explodierte, verdammt, ich wurde verrückt...

Er fickte mich mit den Fingern so schnell, dass mein Liebessaft geradezu herausströmte, und dann schob er mich über die Lehne auf den Rücksitz. Ich war so geil, dass ich nicht einmal versuchte, mit seinem Steifen zu spielen... ich wusste, dass er es richtig mit mir machen würde!

Er ramnte mir seinen Bolzen ins Loch, meine Passage umschloss ihn, und dann legte er richtig los. Oh, es war wunderbar.

Wie ein Bulle beharkte er mich.

Er hatte einen genauso langen und dicken Pint wie Vati, und er war natürlich in diesem Alter viel stärker und ausdauernder.

Er hatte mir gerade sein Sperma in meine Scheide hineingeschossen, und nun saß er auf seinem Sitz und lehnte sich zurück. Ich war unten noch ganz weit geöffnet. Ich war gefickt worden, und ich war prima gefickt worden. Jetzt versuchte ich mich zu erholen, als ich plötzlich hörte, dass sich ein anderes Auto näherte. Erschreckt zuckte ich zusammen, aber Jonas lächelte nur...

Es war alles ausgemacht!

Heute kann ich mir das genau vorstellen, denn statt eines Autos

kamen zwei, und sie waren voller Mädchen und Jungs. Einige der Mädchen waren älter als ich, vor allem aber sahen die Burschen älter aus. Und Jonas machte sich nicht einmal die Mühe, seine Hose hochzuziehen. Er saß einfach so da.

Der Fahrer eines der anderen Wagen kam an unser Fenster. Ich versuchte mich zu bedecken, aber er befahl mir, ruhig sitzen zu bleiben, nicht Jonas, sondern der Junge, der zum Fenster gekommen war.

„Bleib schön sitzen, Spatzli“, sagte er zu mir, und dann fragte er Jonas, ob ich *diejenige* sei.

„Darauf kannst du dich verlassen“, sagte Jonas. „Du kannst

dir nicht vorstellen, was für ein geiles Ferkel das ist. Ist die Wohnung leer?“

„Klar“, sagte der Junge, „hauen wir hier ab.“

Es war mir völlig egal, ob der Junge meine Möse sah oder nicht, und nachdem er mir befohlen hatte, still sitzen zu bleiben, blieb ich auch still sitzen.

Der Junge, der durch das Fenster geschaut hatte, sagte: „Also, los jetzt. Verstau deinen Schwanz und dann wollen wir losfahren. Ich kann es nicht erwarten, meine Latte in ein Loch zu stecken.“

Ich hatte ein bisschen Angst, aber nur, weil es für mich zu spät

werden könnte. Doch Jonas versprach mir, dass er mich vor der Dunkelheit nach Hause bringen würde. Ich saß immer noch völlig entblößt da und merkte, was für ein lustvolles Gefühl es war, wenn ein fremder Kerl so durchs Fenster auf meine Spalte schaute.

Schließlich trat er vom Fenster zurück, und die beiden anderen Autos rührten den Weg hinunter. Jonas schlug vor, wir sollten auch losfahren, aber dann sagte er, wir wollten noch eine Minute bleiben und ich sollte meine Beine soweit spreizen wie es möglich wäre. Ich tat es, und dann schob er zwei Finger in meine Muschi. Er nahm

zuerst den Zeigefinger und dann den Mittelfinger und stieß sie in mich hinein, dann zog er sie wieder heraus. Danach versuchte er es mit drei Fingern, aber das ging nicht. Er nahm wieder nur zwei und bewegte sie in mir hin und her. Danach sagte er, es wäre wohl besser, wenn wir jetzt losführen, damit wir die Party nicht versäumten.

Die Wohnung von der sie gesprochen hatten, war eine Hütte, die dem Vater eines der Jungen gehörte. Es war ein sehr hübscher Platz. Er war wie ein Jagdhaus gebaut und enthielt alles, was ein gewöhnliches Haus auch hat.

Als wir hineinkamen, hatte die

Party bereits begonnen. Ein Mädchen lag auf einem Teppich und wurde gefickt. Ein großer Junge war so tief in ihr, dass er sie buchstäblich jedes Mal, wenn er sich zurückzog, vom Boden hochriss. Lieber Himmel, und sie spielte verrückt, weil sie immer noch mehr von ihm haben wollte. Ich sah, dass sie die Beine um ihn schlang und sich fest an ihn presste.

„Oh, David“, stöhnte sie, „ohhh... aahh, David, mehr, mehr, mehr... spritz doch, bitte... oh, David, mir kommt's gleich... so spritz doch, bitte...“

Nun, plötzlich begannen seine Arschbacken zu zucken, und ich

wusste, dass er ihr gerade seinen Saft hineinjagte, und als er es tat, sah sie aus, als würde sie ohnmächtig werden, so gewaltig musste das Lustgefühl sein, das sie überkam. Oh, ja, ich konnte mir gut vorstellen, was sie fühlte, denn es gibt nichts Wunderbareres, als wenn das heiße Sperma die Hinterwand einer Fotze trifft.

Das Mädchen war nicht viel größer als ich, aber ich wusste, dass sie älter war. Sie benahm sich auch wie ein älteres Mädchen. Und sie wusste, wie man vögeln musste!

Er zog seinen Schwanz aus ihrer blond behaarten Möse heraus, und es überlief mich, als ich sah, wie er

langsam auftauchte. Ich dachte, sie würde auch aufstehen, doch sie tat es nicht; sie blieb liegen und wartete auf den nächsten Schwanz.

Und der nächste, der sie fickte, war mein Jonas, aber ehe er sie bestieg, sagte er, ich solle mich komplett nackt ausziehen.

Selbstverständlich tat ich es. Ich hatte bereits kein Höschen mehr an, und da ich auch sonst nicht viel am Leib hatte, dauerte es nicht lange.

Noch während ich mich auszog, sah ich, dass ein anderes Mädchen sich neben die Blondine legte, die gerade von Jonas gebumst wurde. Sie war brünett wie ich und sah älter aus als alle die anderen

Mädchen in der Hütte. Kaum lag sie auf dem Rücken, als sie die richtige Position einnahm: Sie spreizte die Beine sehr weit, zog die Knie hoch und wartete. Die Mädchen wussten, wozu sie da waren, und die Jungs machten es ihnen natürlich gern. Ich hatte das Gefühl, dass sie von mir erwarteten, ich würde mich auch hinlegen, und so tat ich es.

Es dauerte nicht lange, und wir fünf Mädchen lagen Seite an Seite da, und alle von uns bekamen es gleichzeitig besorgt. Ich lag zwischen der Blondine und einem anderen Mädchen, das ebenfalls blond war. Allerdings waren ihre Mösenhaare dunkel.

Der erste Bursche, der mich bestieg, war der, der durchs Autofenster geschaut hatte. Von nahem sah er noch besser aus, als ich eigentlich erwartet hatte, aber ich hatte ihn durch das Autofenster nicht richtig erkennen können. Und sein Schwanz war ziemlich gut, auch wenn er nur mittelgroß erschien. Was mich verblüffte, war sein Hodensack und die Art und Weise, wie er schaukelte. Jedenfalls hatte er die größten Eier, die ich bis dahin gesehen hatte. Und noch etwas verblüffte mich: Die Blondine, die Jonas neben mir vögelte, spielte so verrückt, wie ich es noch nie erlebt habe – bis heute

nicht -, sie schrie immer und immer wieder, er solle ihn doch so weit hineinstecken, dass er oben aus ihrem Mund wieder herauskäme.

Der Junge, der auf mir lag, hieß Tim, und er pumpte mich recht gut. Aber ich hatte das Gefühl, dass er viel zu schnell fertig sein würde. Er hatte mich gerade so ein bisschen aufgewärmt, als er schon ejakulierte. Ich hatte einen kleinen Höhepunkt, aber ich wollte einen richtig guten haben.

Er schien sich zu schämen und sagte kein Wort; er rutschte von mir herunter und setzte sich dann auf die Couch. Ich hatte ziemlich viel Sperma in mir und wollte es

loswerden. Als ich aufzustehen begann, um ins Badezimmer zu gehen, war ich zu langsam. Ehe ich mich noch auf die Ellenbogen stemmen konnte, lag schon ein anderer Junge zwischen meinen Beinen. Er scherte sich einen Dreck darum, dass mich gerade vorher einer gepinselt hatte.

Es war sehr gut, dass ich so schlüpfrig war, denn ich hatte einen auf mir liegen, dem ein Mädchen nicht oft begegnet. Es tat richtig weh, als er ihn mir reinrammte. Und seine Latte war ein bisschen komisch gebaut... der Hauptteil war nicht allzu dick, aber der Kopf... ach, herrje! Einen größeren habe

ich nicht mehr wieder gesehen. Und sein ganzer Mast war ziemlich lang und hart, und die Eichel sah wie Purpur aus. Ich dachte schon, er bekäme sie nicht rein, aber schließlich schafften wir es gemeinsam, und es war das merkwürdigste Gefühl, das ich je erlebt hatte. Wie ich schon sagte, war er unten an der Basis nicht sehr dick, und so war es, als ob man mir einen Hockeyschläger oder etwas Ähnliches hineingerammt hätte; er war so unglaublich dick, und zu der Dicke kam noch die Länge... er brachte mich fast um.

Jonas hatte die Blondine bedient, nun stand sie auf. Obwohl sie auf

den Beinen ein bisschen wacklig war, schaffte sie es bis zum Badezimmer.

Als ich zum Badezimmer kam, sah ich, dass sie sich nicht einmal die Mühe gemacht hatte, die Tür zu schließen. Sie hatte eines ihrer Beine auf dem Waschbecken stehen und wusch mit einem nassen Finger ihr Döschen aus.

„Du bist wirklich süß, Herzl“, sagte sie zu mir. „Hast du so was schon oft erlebt?“

Ich erklärte ihr, ich hätte es noch nicht oft getan, aber oft genug, um zu wissen, was los wäre.

„Machst du es gern mit Mädchen?“, fragte sie. Ich gab zu,

dass ich es einige Male getan hätte.

„Dann lass es und doch zusammen machen“, schlug sie vor.

Mir würde es nichts ausmachen, erklärte ich, und die ganze Zeit über schob sie ihre Finger immer tiefer in mein Loch. Ich begann mit dem Hintern zu wackeln, und das schien sie so richtig fertigzumachen.

Sie sagte mir, wie sie es am liebsten tun wollte, und wir nahmen unsere Beine vom Waschbecken. Dann gingen wir in das andere Zimmer. Dort sah ich zum ersten Mal, wie es zwei Jungs miteinander machten.

Zwei Mädchen waren gerade mit ihren Burschen fertig geworden,

aber das fünfte Mädchen sah den Jungs zu.

Die beiden Kerle – ich hatte weder den einen noch den anderen gehabt – standen einander gegenüber und drückten ihre steifen Schwänze gegeneinander. Der eine war beschnitten, der andere nicht. Der mit der Vorhaut zog sie zurück, und dann drückten sie ihre Penisköpfe gegeneinander. Dann schob derjenige mit der Haut diese über den Schwanzkopf des anderen Jungen.

Und dann war es plötzlich, als ob sie eine Schranke durchbrechen würden – sie fingen an, wild zu masturbieren. Das war vielleicht

eine Wucht, als es ihnen kam und die Haut wie ein Ballon anschwell, bis sie schließlich loslassen mussten. Als die Vorhaut zurückrutschte, flog das Sperma durch die Luft. Ich sah, dass das Mädchen die ganze Szene beobachtet hatte, und nun lief sie zu den beiden hin. Ihre Schwänze fielen herunter, aber sie stellte sich zwischen das Paar... und begann einen Pimmel in die Hand zu nehmen und abzusaugen, dann tat sie es bei dem anderen. Es handelte sich um das Mädchen, das meiner Meinung nach die älteste von uns war.

Jetzt waren alle nackt, und ich

beobachtete einen der Jungen, der sich einen abwichste. Niemand schien sich darum zu kümmern, was der andere tat; und so ging es den ganzen Nachmittag über.

„Komm“, sagte die Blondine zu mir, und dann stellte sie zwei Stühle mit hohen Lehnen zusammen – nicht ganz zusammen, sondern etwa dreißig Zentimeter auseinander, vielleicht nicht ganz so viel -, aber sie sagte, ich solle mich drauf setzen. Ich legte einen Oberschenkel auf den einen Sitz, den anderen Oberschenkel auf den anderen. So war natürlich mein Fötzchen unten weit geöffnet, und sie legte sich auf den Rücken und

schob sich zwischen die Stühle. Als sie die richtige Position hatte, stützte sie sich auf die Ellenbogen – und schon spürte ich ihre Zunge in meinem Loch.

Ich saß auf diesen Stühlen und wurde so geil, dass ich fast heruntergefallen wäre. Plötzlich schien mein ganzer Körper zu explodieren, und es lief aus mir heraus – lief direkt in ihren Mund.

Ich hörte sie stöhnen, und dann fiel sie wieder zurück auf den Rücken. Ich dachte, sie sei ohnmächtig geworden oder so und rutschte von den Stühlen. Aber sie war keineswegs ohnmächtig, sie hatte einen solchen Orgasmus, dass

sie im Augenblick einfach erledigt war. Denn während sie mich saugte und leckte, machte es ein anderes Mädchen bei ihr, und einer der Jungs bumste sie immer noch von hinten. Ich wusste nicht, wie er es geschafft hatte, aber seine Latte steckte in ihrem Anus. Er bewegte sich kaum, doch seine lange Lanze war bis zum Ende in ihr verschwunden. Es muss ein fantastisches Gefühl für sie gewesen sein.

Danach musste ich mich ein bisschen ausruhen und legte mich auf den Boden. Nach einer Pause spürte ich wieder das bekannte Kribbeln zwischen meinen

Schenken. Ich nahm drei Jungs nacheinander.

Es war das erste Mal, dass ich mich von mehr als einem Jungen ficken ließ, aber, wie ich schon sagte, ist mir das im vergangenen Jahr wieder passiert, allerdings waren es nur zwei, und keiner von ihnen wusste recht Bescheid, wie man ein Mädchen zu befriedigen hatte...

5

Das erste Mal mit Vreni, der hübschen Nachbarin, bei ihr zu Hause, war einfach Klasse. Meine Fotze tat mir von dem, was ich mit Jonas und den anderen am Vortag gemacht hatte, noch ein bisschen weh. Aber ich war fest entschlossen, nichts bei Vreni auszulassen. Und am Tage konnte ich mich kaum auf meine Schularbeiten konzentrieren... ich musste immer an Vreni denken.

An jenem Morgen hatte ich Mama gesagt, dass ich mit einigen Freundinnen zusammen lernen wolle und dass ich erst zum Abendessen nach Hause käme.

Sie war so verdammt doof, dass ich ihr genauso gut hätte sagen können, ich würde in Gold baden – sie hätte es geglaubt. Genau wie Vreni es gesagt hatte, wartete sie an ihrem Haus auf mich. Wie süß sah sie aus!

Vreni hatte wundervolles, hellrotes Haar, und als sie die Tür öffnete, schien es in der Sonne geradezu zu erstrahlen. Sie war ganz angezogen, allerdings konnte ich ihre Kurven durch das Kleid

erkennen und begann schon zu zittern.

Sie bat mich sofort herein, aber ich wunderte mich, denn ich sah, dass das Dienstmädchen noch da war. Aber Vreni löste die Sachen schnell.

„Sie können jetzt gehen“, sagte sie. Das Mädchen verschwand, als ob sie aus einer Kanone abgeschossen worden wäre. Sicherlich war sie glücklich, ein bisschen Freizeit zu haben.

Kaum war sie verschwunden, als Vreni sagte: „Ich war mir nicht ganz sicher, ob du kommen würdest.“ Dann zog sie mich fest an sich. „Deswegen habe ich das

Dienstmädchen nicht früher weggeschickt.“

Sie streichelte mich und drückte mein Gesicht auf ihre Titten. Sie waren fest und dennoch weich und zart wie ein Kissen. Dann sagte sie, ich solle das Gesicht heben.

„Mach den Mund ein bisschen auf“, flüsterte sie mit heiserer Stimme, und als ich es getan hatte, spürte ich ihre Zunge, und dann bat sie mich, meine Zunge in ihren Mund zu stecken. Sie begann daran zu nibbeln, während sie gleichzeitig saugte. Sie biss nicht, sie nibbelte nur und ließ ihre Zunge immer wieder gegen meine Zunge schnalzen. Das war etwas, bei dem

man glatt durchdrehen konnte. Ich spürte, wie mein Höschen immer nasser wurde, und es war sehr schön...

Nachdem wir uns eine ganze Weile geküsst und sie mich gestreichelt hatte, meinte sie, wir könnten im Schlafzimmer noch mehr Spaß haben. Wir gingen beide hinein, aber ich fragte zuerst nach ihrem Mann und wann er nach Hause käme.

„Mach dir keine Sorgen“, entgegnete sie, „er ist heute mit den Kindern unterwegs.“

Und dann geschah das, wonach ich mich so geseht hatte. Wir zogen uns natürlich sofort aus und stellten

uns unter die Dusche. Vreni besaß einen Traumkörper. Hatte ich schon in der Umkleidekabine am See geglaubt, ihre Möse sei süß, so wurde ich jetzt fast verrückt, als ich die nackte Haut und die kurzrasierten Schamhaare spürte, die sie fest auf meinen Unterleib drückte.

Und wie sie mich liebte! Wie sie mit mir sprach! Als ich ganz ausgezogen war und sie meinen Körper sah, sagte sie, er sei einer der hübschesten, den sie je gesehen hätte. Das war, ehe wir ins Badezimmer gingen. Sie nahm eine ihrer Titten in die Hand und drückte sie leicht nach oben.

„Möchtest du sie saugen?“, fragte sie, und ich war sofort in ihren steifen Nippel, der von einem großen dunklen Kreis umgeben war, verliebt. Sie hatte den schönsten Busen, den man sich nur vorstellen kann.

Einige Brüste von Frauen haben Aureolen, die aussehen, als ob ewig eine Gänsehaut darauf wäre, aber ihre Höfe waren wunderbar glatt und die Nippel fest und steif, sie standen aus den Brüsten heraus wie wartende Schwänze.

Und dann bekam ich das schönste Bad, das ich jemals genossen hatte. Als wir ganz nass waren, seifte sie mich ein, und dann spürte ich ihre

Finger durch den dichten Schaum an meiner Spalte.

„Oh, Süße“, stöhnte sie, „du bist so wunderschön! Bleib so stehen, und spreiz die Beine noch ein bisschen mehr! Ich will alles befühlen...“

Ich war so fickrig, ich hätte ihren Hintern geküsst, wenn sie mich darum gebeten hätte. Ich stand unter der prasselnden Dusche und ließ alles mit mir geschehen.

Es war eine ganze Menge, was sie mit mir machte. Nachdem wir uns abgetrocknet hatten, gingen wir schnell ins Schlafzimmer zurück. Sie gab mir einen Kamm und legte sich aufs Bett. Dort spreizte sie

weit die Beine und sagte: „Kämm mich, Süße, mache es mir gut.“ Sie lachte.

Ich setzte mich so hin, dass einer ihrer Oberschenkel über meinen Beinen lag. Mein Herzschlag beschleunigte sich, mein Puls raste in gefährliche Zonen. Ich betrachtete den schönsten Frauenkörper, den ich mir auf der Welt nur vorstellen konnte. Meine Augen blieben an ihrer Intimzone hängen.

Das rotbraune Schamhaar war zu einem Dreieck geformt. Die Ränder exakt wie mit einem Lineal rasiert, die Länge der Haare nicht mehr als ein Zentimeter. Die Spitze ihres

Dreiecks begann knapp über ihrer Klitoris und verbreiterte sich nach oben. Die gesamte Zone um ihre Schamlippen war blank rasiert.

Sie lächelte mich an, und spreizte ihre Schenkel noch weiter. Ihre Schamlippen glänzten vor Nässe und öffneten sich. Aufgeregt nahm ich ihren Intimduft in mich auf.

Ich kämmte mit dem Kamm durch ihre kurzrasierten Haare. Und als ich es tat, begann meine Pflaume zu jucken. Ich konnte es kaum mehr aushalten. Mit dem Kamm strich ich sanft über ihre nassen Schamlippen und erkannte, dass ihr die Berührungen sehr gefielen.

„Pass auf“, sagte sie und spreizte

die Beine noch weiter als zuvor. Sie schob ein Kissen unter ihre Hinterbacken. „Wenn du meine Mösenlippen mit dem Kamm reibst, dann mache es nicht allzu zärtlich. Ich mag es, wenn es ein bisschen weh tut. Und manchmal geht mir unter Schmerzen einer ab.“

Ich tat es, und nachdem ich begonnen hatte, konnte ich richtig sehen, wie ihre äußeren Schamlippen anschwellen. Meine Erregung stieg immer mehr.

Ich drückte die Zähne des Kamms in das zarte rosa Fleisch, und sie begann, plötzlich zu zucken und sich aufzubäumen, als ein mächtiger Orgasmus sie überfiel.

Als ich weitermachte, erreichte auch ich einen Höhepunkt, obwohl mich doch nichts und niemand berührten.

Sie war fantastisch da unten, und als sie sagte, ich sollte sie saugen – ich hatte es schon die ganze Zeit über tun wollen -, bückte ich mich, aber sie meinte, ich solle mich ganz herumdrehen und meine Fotze auf ihren Mund drücken.

Ich tat es, und dann begannen wir gleichzeitig uns zu lecken. Ich spürte, wie sie hinter mir herumfummelte, aber der Mösenduft stieg mir in die Nase, ich leckte und saugte und hatte wirklich keine Zeit, mich darum zu kümmern. Dann

spürte ich, dass sie etwas in mich hineinschob. Es war nicht bloß »ein Ding«, es fühlte sich an, als seien es mehrere runde Gegenstände. Ich hörte auf zu saugen und wollte mich umdrehen, aber sie sagte, es sei alles in Ordnung und ich solle weitersaugen. Und sie sagte weiter, sie wolle mir ein Lustgefühl verschaffen, wie ich es noch nie erlebt hätte.

Und da es nicht weh tat und ich so geil war, versuchte ich, meine Zunge wieder in ihr Loch zu stecken.

„Ohhh... Süße...“, sagte sie ein paarmal hintereinander.

Wieder brachte ich Vreni zu

einem Orgasmus, und ihr Höhepunkt löste das fantastische Gefühl in meiner Vagina aus. Ich merkte, dass irgendetwas aus mir herauskam. Aber ich konnte mir nicht vorstellen, was es war, nicht einmal, als ich spürte, wie es immer wieder meine Klitoris berührte.

Und dann war es zu Ende, und Vrenis Mund drückte sich auf meine Möse; sie begann in meine Liebeslippen zu beißen. Ich stöhnte, weil das Lustgefühl so groß war, und ich spürte, dass eine unglaubliche Menge Scheidensekret aus mir herausfloss. Ich wurde geiler und geiler, zugleich aber

spürte ich die nahende Erschöpfung, dennoch aber, als sie mir wieder einen Orgasmus verschaffte, genoss ich ihn mit meinem ganzen Körper. Lieber Himmel, sie war so wunderbar im Bett!

Schließlich zog sie den Mund von meiner Muschi zurück und sagte, wir sollten uns ein bisschen ausruhen, denn sie wollte dann etwas ganz Besonderes mit mir machen. Oh, ja, ich brauchte ein bisschen Ruhe und legte mich neben sie. Wir schmiegt uns aneinander, und als wir es taten, sah ich, wie ihre Lippen glänzten... von meinem Liebessaft glänzten, den sie aus mir herausgesaugt hatte. Sie rollte mich

herum, legte sich über mich und dann drückten wir unsere Titten aufeinander.

Wieder begann die Erregung in mir zu steigen, als sie mich küsste. Wie viel, denke ich heute, habe ich damals doch schon erlebt. Heute weiß ich mehr als irgendjemand in meiner Familie.

Nachdem wir uns noch eine Weile geliebt hatten, bat Vreni mich, im Bett zu bleiben, während sie aufstand. Sie ging zu einer Kommode und holte eine Menge Dinge heraus – Sexspielzeug, das ich noch nicht kannte. Woher auch? Auch eine Digitalkamera war dabei.

„Hat es dir vorhin gefallen?“, fragte sie. „Als ich dir die Liebeskugeln in deine Muschi steckte und dann herauszog?“

Ich hatte nicht gesehen, was sie getan hatte, aber nun sah ich sie auf dem Nachtschisch liegen, eine weiße Schnur mit Liebeskugeln. Kein Wunder, dass es ein so wundervolles Gefühl gewesen war.

Seit damals besitze ich auch Liebeskugeln, und sie sind eine Wucht für jedes Mädchen. Man steckt die Kugeln tief ins Döschen, lässt zwei oder drei Kugeln an der Schnur heraushängen, und wenn man dann schnell daran zieht, dann kann man oft einen Höhepunkt

auslösen. Es ist wirklich eine aufregende Sache.

Vreni sagte, ich solle ganz still liegenbleiben und die Beine weit spreizen.

„Und jetzt, Süße“, meinte sie, „ziehst du mit den Händen deine Spalte auseinander. Ich möchte gern ein paar Fotos von dir machen, als Erinnerung an unser erstes Mal. Du kannst natürlich auch Bilder von mir machen. Ich werde diese auf meinen Computer laden und kann sie dir per eMail oder über WhatsApp schicken.“

Ich tat, was sie gesagt hatte und dann schoss sie einige Bilder. Ich konnte auf dem Display der

Digitalkamera mein nacktes Döschen betrachten. Ich sah, wie es weit geöffnet war; es war, als könnte ich direkt in das Loch hineinschauen. Wir machten sogar einige Fotos zusammen.

Dann fotografierte ich Vreni. Solange ich lebe, werde ich niemals das Glücksgefühl vergessen, das sich auf ihrem Gesicht abzeichnete, wie sie sich für mich zurechtlegte. Nach einigen Aufnahmen benutzte sie die Dinge, die sie aus der Schublade geholt hatte...

Das erste, was Vreni jetzt benutzte, war ein normaler Dildo. Er sah aus wie ein Männerschwanz

und hatte Riemen am Ende, sodass man ihn, ob Mann oder Frau, so benutzen konnte, als sei er ein richtiger Phallus. Man brauchte ihn bloß umzubinden, dann stand das lange hellgraue Ding unglaublich weit aus einem heraus, und damit kann man dann in eine weibliche Scheide eindringen. Ich habe es oft so mit Mädchen gemacht. Es macht eine ganze Menge Spaß.

Vreni setzte einen sogenannten »Tickler« auf den Kunstschwanz. Er war ganz aus Gummi und hatte kleine Noppen. Dann holte sie Creme aus dem Badezimmer und schmierte etwas über das Ding. Auf dem Bett legte sie sich auf den

Rücken und spreizte die Beine.

„Komm her, Süße“, sagte sie, „leg mal die Kamera weg und steck das in mich rein. Es ist ein hübscheres Gefühl, wenn du es machst.“

Ich ging zu ihr, und sie zeigte mir, wie ich die Riemen umbinden sollte. Das war vielleicht ein Ding! Aber es passte ausgezeichnet, und als ich es anhatte, saß es richtig fest auf mir. Ich schaute hinunter. Einen Riesenschwanz hatte ich jetzt!

Ich legte mich zwischen ihre Beine und fühlte mich mächtig stark, vielleicht fühlen sich die Männer auch so. Dann ließ ich mich herunter und stieß langsam den

Dildo in ihre schmatzende Möse.

„Oh, Süße... fick mich gut...
besorge es mir hart... so richtig
fest... ohhh... aaaaaaahhhh, stoß
doch zu, mach richtige
Fickbewegungen, wie ein Kerl!“

Ich fickte sie so lange, bis sie
plötzlich aufschrie, als es ihr kam.
Eine ganze Weile – wie ein Mann –
blieb ich auf ihr liegen, dann
rutschte ich herunter. Zuerst hatte
sie mir gesagt, ich solle das Ding in
ihr stecken lassen. Ich öffnete die
Riemen und ließ den Dildo in ihr.
Dann holte ich die Digitalkamera
und machte ein paar geile Bilder
von ihr. Es sah fantastisch aus, denn
ihre Lippen neben dem grauen

Dildo waren blutrot, so erregt war sie noch.

Heute weiß ich natürlich viel mehr als damals. Ich weiß zum Beispiel, dass die Mösenlippen einer Frau anschwellen, wenn sie bereit zu einem Fick ist. Ich merke das doch bei mir. Auch Vati hat mir eine ganze Menge erzählt, aber das meiste habe ich selbst oder im Internet gelesen.

Damals wunderte ich mich noch, was für ein Gefühl es sein müsste, so ein Ding in sich zu haben, und nachdem ich noch ein paar Bilder von Vreni gemacht hatte, bat ich sie, es mich mal versuchen zu lassen.

Als sie meinte, sie wollte etwas

anderes ausprobieren, und damals sah ich meinen ersten »Doppeldildo«.

Er war an jedem Ende ungefähr zwanzig Zentimeter lang und recht dick. In der Mitte befand sich ein Wulst, sodass zwei Mädchen ihn gleichzeitig benutzen konnten. Vreni hatte nicht nur einen Tickler, sie hatte mehrere, und sie schob einen über mein Ende des Dildos. Dann beschmierte sie das Ding für mich mit Creme, und schließlich sagte sie, ich solle mich auf die Seite legen und ein Bein hoch in die Luft heben. Ich tat es, und sie steckte den Dildo in mich rein... oh, was für ein Erlebnis!

Vreni legte sich ebenfalls auf die Seite, und nachdem der Dildo in mir steckte, rutschte sie langsam auf mich zu, ihre Fotze schluckte die Hälfte des Dildos, und dann lagen wir dicht beieinander; es war wirklich ein ausgezeichnetes Gefühl, besonders als sie ihre Möse hin und her bewegte und der Tickler mich zu kitzeln begann. Ich glaube, damals ist es mir mehrmals hintereinander gekommen...

Es war einmalig und wundervoll befriedigend. Besonders dieser Tickler.

Ich fragte Vreni, ob sie mir einen schenken würde, und sie gab ihn mir. Man kann ihn nämlich auch auf

einer Banane benutzen. Letzte Woche zum Beispiel war ich im Supermarkt und holte mir die größte Banane, die sie hatten. Ich benutzte sie mit dem Tickler. Hinterher aß ich die Banane, nachdem ich sie in meinem Loch benutzt hatte. Sie schmeckte nicht anders als sonst.

So verbrachten wir den ganzen Nachmittag. Nachdem ich mich etwas erholt hatte, ging ich nach Hause. Ich war befriedigt, müde und fiel ins Bett. Während der nächsten paar Tage hatte ich keine Lust, irgendetwas mit mir oder einem anderen zu machen.

Bis ich dann den Schwanz dieses Mannes sah!

Ich weiß nicht, was mit mir los ist, was von mir ausgeht, aber ich scheine die Männer geradezu anzuziehen... und natürlich die Frauen.

6

Ich hatte den Mann schon ein paarmal gesehen, doch ich kannte ihn nicht. Ich wusste nur, dass er sich oft vor der Schule herumtrieb. Er fuhr einen schwarzen Porsche 911, und ich schätzte ihn auf ungefähr fünfzig Jahre.

Plötzlich fing er an, mich zu grüßen, dann sagte er ab und zu: „Na, war es nett in der Schule?“ Oder so einen Quatsch. Mehr tat er nicht.

Wie ich schon sagte, war ich nach der ersten Sitzung mit Vreni so wunderbar befriedigt, dass ich gar kein Verlangen nach Sex hatte. Ich dachte natürlich daran, und ich saugte auch Vatis Schwanz ein paarmal, aber das habe ich nur ihm zuliebe getan. Ich war sogar überrascht, dass es mich nicht erregt, als er in meinen Mund spritzte. Ich blieb ganz gelassen.

Dieser Mann allerdings, der gelegentlich vor der Schule mit dem Porsche auftauchte, war etwas Neues für mich.

Ich stand auf dem Bürgersteig, als er mich ansprach. Er saß in seinem Sportwagen und hatte das

Fenster heruntergelassen.

„Hallo, Mausi“, sagte er zu mir, „kannst du mir vielleicht ein gutes Restaurant hier in der Gegend zeigen?“

Ich ging zu seinem Auto, und als ich es tat, erlebte ich wirklich eine Überraschung. Es saß hinter dem Lenkrad, hatte den Reißverschluss seiner Hose heruntergezogen und sein Schwanz stand heraus. Damals habe ich es das erste Mal für Geld gemacht, aber nicht das letzte Mal.

Er betrachtete seinen steifen Pint, dann sah er zu mir auf und lächelte.

„Magst du so etwas?“, fragte er.

Ich hätte abhauen sollen, aber der Anblick seiner Eier und seines

Schwanzes, den er streichelte, das war einfach zu viel für mich. Ich sagte nichts, und da fragte er mich, ob ich ein Stückchen mitfahren wolle. Ich sagte, ich wurde zu Hause erwartet, aber er griff in die Tasche und holte einen Fünziger heraus.

„Den kannst du haben, wenn du mitkommst“, sagte er. Ja, genau das sagte er. Ich bekomme von Vati immer, was ich brauche, und es war auch nicht das Geld, das mich faszinierte. Es war die lange Latte des Mannes. Er streichelte sie immer noch, aber sie war ein wenig geschrumpft.

„Sie haben doch nicht vor, mir

etwas anzutun?“, fragte ich. Und er sagte, er hätte etwas ganz anderes vor, und das hätte zwar mit »antun« etwas zu tun, aber nicht mit wehtun.

Ich nahm den Geldschein und stieg in den Porsche. Seine Wohnung war nicht weit von der Schule entfernt, und wir waren in sehr kurzer Zeit dort.

Er berührte mich nicht, bis wir in seiner Wohnung waren. Es war ein großes Mietshaus, und er lebte im Dachgeschoss.

Dass wir bei diesem heißen Wetter mit einer kalten Cola begannen, war ausgezeichnet; er ging dann aber sofort zum geschäftlichen Teil über.

Ich musste mich ausziehen, er streichelte mich, bewunderte mich, liebkostete meine Titten, leckte über die Nippel, bis sie hart waren, dann musste ich mich auf einen Teppich legen und die Beine spreizen. Er ramnte mir sein mächtiges Ding ins Loch – zwei, drei Stöße und er war fertig.

Warum er dafür noch Geld bezahlte, war mir nicht ganz klar. Ich zog mich wieder an und ging.

Merkwürdigerweise fiel mir auf dem Nachhauseweg Mutter ein. Gerade in der letzten Zeit und besonders nach dem Erlebnis mit Vreni hatte ich mir vorgenommen,

einmal etwas mit meiner Mutter zu machen. Sie einfach zu verführen.

Aber so richtig scharf auf sie wurde ich erst viel später. Die ganze Zeit über ließ ich mich, wenn ich es brauchte, von meinem Vater bumsen.

Und lange Zeit über ging auch alles sehr gut.

Dann aber dachte ich mehr und mehr daran, wie es wohl sein würde, wenn ich sie tatsächlich verführen könnte. Und nachdem ich einmal darüber nachgedacht hatte, konnte ich den Gedanken nicht mehr loswerden.

Ich wusste, dass Vati sie nicht ausreichend befriedigte. So wie er

und ich es miteinander machten, konnte ich nicht glauben, dass er imstande war, auch sie noch zu befriedigen, schließlich hatte er auch eine ganze Zeit zu arbeiten und war oft ziemlich lange unterwegs.

Heute nehme ich an, dass der damalige Streit um sexuelle Dinge ging. Aber genau weiß ich das natürlich nicht.

Nun, eines Tages musste mein Vater für die Firma nach London.

Als er anderthalb Wochen fort war, sah ich Mutter zufällig eines Abends mit einem anderen Mann in einem Auto. Es war mir im Grunde genommen natürlich egal, was sie machte, aber ich war überrascht,

dass sie nicht einfach neben dem Mann saß, sondern dass sie sich an ihn schmiegte, und an den Bewegungen ihrer Schultern konnte ich entdecken, das sie irgendetwas mit ihren Händen tat. Aha!

Mir war sofort klar, dass sie nun für das, was ich mit ihr vorhatte, bereit war – ich meine, es war Zeit, den Angriff zu starten.

Alles war vorbereitet, als sie nach Hause kam, und ich vergeudete keine Zeit. Sie ging direkt in ihr Zimmer, und als ich durchs Schlüsselloch spähte, sah ich, dass sie es anscheinend nicht erwarten konnte, sich völlig zu entkleiden. Sie schien fickriger zu sein als

sonst. Ich sah es an ihren Augen, und noch ehe sie ganz ausgezogen war, fummelte sie mit einer Hand schon an ihren Brüsten herum.

Ihre Augen waren glasig, und dann schien sie die Hände nicht von ihrem Unterleib fernhalten zu können. Ich werde es nie vergessen – sie trug ein dünnes Sommerkleid und zog es schnell über den Kopf. Aber kaum hatte sie ihren Slip ausgezogen, als ihre Hand auch schon auf ihrer Möse lag. Ich hatte das Gefühl, sie würde durchdrehen, wenn sie nicht auf der Stelle befriedigt wurde. Ihr ganzer Körper schien zu brennen. Das Gesicht war gerötet, der Mund leicht geöffnet.

Ich wartete, bis sie ganz ausgezogen war und dann noch ein paar Minuten, bis sie auf dem Bett lag und ihre elektrische Kerze in die Muschi steckte – ich wartete sogar noch länger, bis ich sie stöhnen hören konnte, so wie sie es immer tat, wenn sie sich mit diesem Fickding befriedigte.

Immer noch wartete ich, bis ihre Hinterbacken auf dem Bett geradezu hin und her flogen, und dann betrat ich ihr Zimmer. Der Blick, den Mutti mir zuwarf, hätte genügt, um eine Uhr zum Stillstand zu bringen. Aber sie war so fickerig, als ich ihr Zimmer betrat, dass sie nicht schnell genug so harmlos aussehen

konnte, wie sie es wohl gern gewollt hätte.

Natürlich hörte sie sofort auf, sich zu bumsen, und versuchte alles zu verstecken. Sie lag oben auf dem Bett, und nun griff sie schnell nach unten und zog die Decke über sich.

„Was willst du, Nadine?“, fauchte sie wütend.

Jetzt oder nie, dachte ich. Ich sagte, ich sei gekommen, um ihr behilflich zu sein. Wie sie mich anstarrte! Sie war so verblüfft, dass sie sich im Bett aufsetzte und ich deutlich ihre immer noch hübschen, schaukelnden Titten mit den steifen Nippeln betrachten konnte.

„Wie willst du mir behilflich

sein?“, fragte sie, während sie versuchte, mich nicht merken zu lassen, was sich unter der Bettdecke tat, aber ich wusste, dass ich sie richtig erwischt hatte. Nicht nur erwischt – ich hatte sie gewissermaßen in der Hand, denn selbst als sie versuchte, mir irgendetwas einzureden oder... auszureden, beobachtete ich, wie sie die Hand unter der Bettdecke bewegte.

Ich sagte, ich wolle zu ihr ins Bett kriechen. Und, ganz ehrlich, ich tat es! Ich war so scharf auf Mutti und wusste, dass sie dringend befriedigt werden wollte. Manchmal dauert es eine Ewigkeit,

bis sie zu einem Höhepunkt kommt. Offensichtlich hatte sie bis jetzt noch keinen erreicht, ich sah es ihren Augen an.

„Wie kannst du es wagen, mir so etwas vorzuschlagen“, zischte sie, „raus hier! Ich bin müde, ich will jetzt schlafen. Und schlage mir niemals wieder so etwas vor, hast du gehört?“

Aber ich war nicht mehr zu bremsen. Da ich bloß einen dünnen Bademantel anhatte, löste ich schnell den Gürtel und ließ ihn auf den Boden fallen. Und da stand ich nun nackt vor ihr.

Ich wartete, bis sie mich von oben bis unten betrachtet hatte, dann

sagte ich: „Du meinst, du bist nicht wild darauf, diesen Körper neben dir zu haben?“

Dann ging ich langsam zur Bettkante. Sie sehnte sich danach, etwas ganz Böses zu tun, ich wusste es; ich kannte aber ihren Sinn für Moral, der sich immer mit ihrem Lustgefühl stritt. Sie betrachtete mich gründlich, und einen Augenblick lang sagte sie nichts.

Ich schlug die Bettdecke ein wenig zurück, bis ihre Titten entblößt waren. Dann beugte ich mich über sie.

„Oh, lieber Himmel“, stöhnte sie, „das ist das Schrecklichste, was du mir antun kannst. Es ist gegen alle

Gesetze, die Gott und die Menschheit je erlassen haben.“

„Kannst du mir den Unterschied erklären, wenn wir beide es miteinander machen, anstatt dass du allein hier liegst und dich befriedigst?“, fragte ich sie, und sie versuchte immer noch die Entrüstete zu spielen.

„Ich weiß nicht, wovon die sprichst“, sagte Mutti.

Ich zog nun die Bettdecke ganz herunter, und in diesem Augenblick hörte sie auf, sich gegen das Lustgefühl zu wehren – es blieb ihr nichts anderes übrig.

„Oh, Liebling“, sagte sie, „es tut mir leid, dass du gesehen hast, wie

ich es mit mir machte, aber ich brauchte es so dringend, ich musste irgendetwas tun... oh, Liebling!“

Noch ein paarmal sagte sie dieses »Oh, Liebling«, und dann spürte ich ihre Hand auf meinem Gesicht. Sie streichelte meinen Hals. Schließlich zog sie mich herunter auf ihre Brüste. Danach gab es kein Zurück mehr.

„Liebling“, sagte sie, „verzeih mir, aber ich kann nicht anders. Saug sie... saug meine Titten!“

Ich spürte, wie ihre Hand nach meiner Muschi suchte. Ganz deutlich erinnere ich mich daran, dass es ihre linke Hand war, und als ich ihren Nippel tief in den Mund

saugte, begann sie mich zu streicheln, und sie machte es wirklich gut.

Das war der Augenblick, in dem sie herausfand, dass ich keine Jungfrau mehr war. Ich vermute, es war ein Schlag für sie, denn als ihr Finger so leicht in mich hineinrutschte, sah sie mich so merkwürdig an. Sie sagte allerdings nichts, sie begann mich mit dem Finger zu ficken, aber schließlich bat sie mich, zu ihr ins Bett zu kommen.

Als unsere nackten Körper sich berührten, als wir unsere Titten aufeinander pressten, vergaß sie, dass sie meine Mutter war, und ich

vergaß, dass ich ihre Tochter war.

Schließlich lagen wir nebeneinander, und unsere Körper schienen zu glühen. Ich war im siebenten Himmel. Ich hatte gewusst, dass Mutter leidenschaftlich war, aber ich hätte nie davon geträumt, dass sie so wild sein konnte, wie sie sich jetzt gab.

Flüsternd sagte sie, es sei wunderbar, meinen nackten Körper zu spüren, ich sei so schön... ich sei ein so wunderschönes Mädchen geworden. Dann saugte sie meine Brüste, und als sie es tat, fragte sie mich, ob ich sie mit der Kerze ficken wolle.

„Du brauchst sie bloß hin und her zu schieben“, sagte sie, „und wenn du das tust, dann mache es aber fest... und ganz, ganz tief...“

„Nein, Mutti“, sagte ich, „ich würde es dir lieber mit dem Mund machen.“

In diesem Augenblick brach die letzte Schranke. Sie starrte mich überrascht an.

Ich drehte mich herum, und dann erlebte ich es, wie Mutter stöhnte und keuchte, wie sie fast in meine Möse schrie. Ich hatte keine Ahnung, ob sie jemals ein Döschen gesaugt hatte, aber an diesem Tag machte sie es wunderbar. Sie leckte sogar meine Hinterbacken und

meinen Anus.

Nachdem wir es zwei Mal miteinander gemacht hatten, hob ich den Kopf und betrachtete ihre Vulva. Natürlich hob ich meinen Hintern etwas an, damit sie mich auch betrachten konnte. Sie hatte ihre Schamhaare zu einem schmalen Streifen rasiert, die Lippen ihrer Vagina waren komplett glatt. Nicht ein einziges Härchen verunzierte das rosa Fleisch, das so schlüpfrig glänzte. Ich konnte alles ganz genau sehen, denn ich blieb einfach so liegen und benutzte meine Hände, um ihre Möse zu streicheln – die Schamlippen auseinanderzuziehen, damit ich alles noch besser

erkennen konnte.

„Was machst du nur mit mir?“, hörte ich Mutter fragen, als ich die Lippen ihrer Pflaume auseinanderzog. Ich sagte ihr, es mache mir Spaß, weil sie so hübsch da unten sei. Und ich bat sie, mich doch auch zu streicheln, was sie sofort tat.

Alles, was ich mit ihr machte, machte sie auch mit mir. Dabei musste sie über alles nachgedacht haben, denn sie stellte Fragen wie: „Hast du schon oft gefickt, Liebling? Hast du dich von Jungs bumsen lassen?“

Ich erzählte ihr, was ich mit den jungen Männern schon alles getan

hatte, aber ich sagte natürlich nichts von Vati oder Vreni, der Nachbarin.

„Oh, Liebling“, keuchte sie, „du vergisst aber bitte nicht, die Pille zu schlucken, ja?“

Und während sie mit mir sprach, streichelte sie immer noch meine Pflaume, die zarten rosa Lippen, sie zog sie auseinander, und von Zeit zu Zeit leckte und küsste sie meinen Kitzler.

Dann hörte sie auf, mich auszufragen, und ich spürte, wie unglaublich erregt sie war. In ihrem Kopf schien etwas zu explodieren – in ihrem ganzen Körper. Ihr Bauch wurde plötzlich richtig heiß. Ich sah, wie die Haut sich rötete, und

dann spürte ich, wie sie sich aufbäumte. Ihre Beine spreizten sich noch mehr.

„Ahhhh...“, stöhnte sie, „mach’s mir jetzt mit dem Ding, bitte, Liebling, bitte...“

Die Kerze lag auf dem Bett und ich griff danach. Ich blieb auf Mutti liegen, um alles genau sehen zu können. Es war fasziniert, es war fast genauso wie bei Vreni. Ich dachte in diesem Augenblick nicht an sie als »Mutter«, sondern einfach als eine Frau, deren Fotze entblößt vor mir lag und die ich befriedigen wollte. Ich wünschte, ich könnte das alles mit besseren Worten beschreiben, genauer erklären, wie

ihre Möse wirklich aussah; ich möchte genauso gern wirklich in der Lage sein zu erzählen, was ich spürte, als ich es ihr machte. Es schien, als sei ich ein Teil der Kerze und schlüpfte mit diesem Ding in sie hinein.

Lieber Himmel, sie wurde fast verrückt, als ich die Kerze immer schneller hin und her bewegte.

Sie war so scharf, dass sie meine beiden Schamlippen mit beiden Händen weit auseinanderzog und versuchte, ihr ganzes Gesicht in meine Grotte zu stecken. Und wie es mir kam! Und ihr erst! Weißer Liebessaft, klebrig und süß, lief aus ihr heraus, als ich sie mit der Kerze

vögelte.

Sie warf sich wie ein Schiff im Sturm hin und her, ich hatte Mühe, sie festzuhalten, und als der Höhepunkt geendet hatte, waren die letzten Hemmungen vergessen.

„Lass das mich jetzt machen“, sagte sie, und ich wusste, dass sie das Ding in mich hineinstecken wollte. Natürlich konnte sie nicht ahnen, dass ich diesen Kunstschwanz schon vorher ausprobiert hatte. Ich mochte ihn. Aber ich spürte zugleich, als sie es versuchte, dass ich von Augenblick zu Augenblick fickeriger wurde...

Einmal besuchte ich Onkel Köbi und Tante Trudi.

Ich musste dazu eine ziemlich lange Reise mit dem Bus in Kauf nehmen. Während der eintönigen Fahrt träumte ich vor mich hin. Ich legte den Kopf zur Seite, fand eine Stütze und merkte erst ziemlich spät, dass ich meinen Kopf auf die Schulter des Mannes gelegt hatte, der auf dem Platz neben mir saß. Ich vermute, dass er glaubte, ich

suche Anschluss.

Der Mann war etwa fünfunddreißig Jahre alt, und das Haar an seinen Schläfen begann bereits grau zu werden.

Der Bus schaukelte ganz schön durch die Gegend, und fast wäre ich über ihn gefallen, aber er legte schnell den Arm um mich. Natürlich machte mich das schon wieder scharf, aber ich ließ mir das nicht anmerken; ich blieb einfach still sitzen. Er jedoch nutzte die Situation sofort aus. Da kein Licht im Bus brannte, konnte auch niemand etwas sehen.

Ich tat so, als ob ich schlief, und dann spürte ich, dass sich seine

Hand über meinen Titten auf und ab bewegte. Ich rutschte vorsichtig ein bisschen näher an ihn heran, versuchte aber immer noch, ihn glauben zu machen, ich schlief. Ich nehme an, er glaubte es auch, denn er war recht vorsichtig und zärtlich.

Er schob die Hand in meinen Ausschnitt und streichelte das zarte Fleisch. Eine ganze Weile machte er nichts anderes, als mich so zu streicheln, und dann tat ich, als würde ich aufwachen. Ich griff nach oben und zog seine Hand weg. Ich wollte nur mal sehen, ob er dennoch weitermachen würde.

Es wäre eine Lüge, wenn ich behauptete, er hätte mich nicht

erregt. Als er die Hand wieder zurücklegte, ließ ich ihn machen, was er wollte.

„Du bist in Ordnung, Mädchen“, flüsterte er mir zu, und dann begann er meinen Körper zu streicheln. Als er eine seiner Hände zwischen meine Beine legte, griff ich hinüber und langte nach seinem Pint. Das war der Augenblick, in dem er sagte, wir sollten aussteigen, in ein Hotel gehen und bisschen feiern.

Aber ich schüttelte den Kopf. Ich hätte nicht genug Geld dabei, erklärte ich, um den nächsten Bus zu bezahlen.

„Das werde ich für dich erledigen, dir alles bezahlen“,

sagte er.

Zehn Minuten später kamen wir in eine kleine Stadt, die ich in der Dunkelheit nicht erkennen konnte, und dort stieg ich mit ihm aus. Irgendwie erinnerte er mich an einen Bekannten.

Sein Name war Samuel Lüthi, und er schien mir ein recht weltgewandter Mann zu sein, denn als wir in das Hotel kamen, bat er um zwei Zimmer und sagte, ich sei seine Tochter. Von wegen!

Um die zwei Zimmer auszunutzen, fickten wir in beiden. Es war schön, dass die Zimmer Verbindungstüren hatten. Ich ging zu der Tür, öffnete sie. Und da stand

er.

Er war noch völlig angezogen, hatte nicht ein einziges Fetzen abgenommen, aber ehrlich, sein Schwanz war so hart, dass er fast den Stoff seiner Hose sprengte.

Sofort streckte er beide Hände nach mir aus. „Komm zu mir“, forderte er mich auf, und dann zog er mich an sich.

Er machte keine langen Fisimatenten... und ich hatte nicht die Absicht, welche zu machen, denn ich war unglaublich scharf auf diese lange Latte, die aus seinem Hosenstall herausschaute. Und dann spulten wir ein Programm ab, das es wirklich in sich hatte!

Als ich in sein Zimmer kam, war ich schon so fickerig, dass ich am ganzen Körper zitterte, und als er noch anfang, meinen Bauch zu streicheln und dann meine süße Muschi, da wusste er genau, dass ich eine Wilde war, wenn es zum Sex kam.

Nun zogen wir uns aus, und er meinte, ich solle mich bücken.

Nun, ich habe schon davon erzählt oder geschrieben, dass es mir nichts ausmachte, wenn mir jemand einen in den Hintern verpasste, aber wie geil der Kerl es machte!

Samuel vergeudete keine Zeit, er jagte mir sofort seinen Pimmel in

den Anus, und als er eindrang, ging ich bereits ab. Es ist merkwürdig, aber eine Frau scheint überall empfindlich zu sein, so richtig sinnlich, denn sie spürt ganz genau, wann er seinen Saft in sie hineinspritzt. Für mich ist es immer das Wunderbarste. Man kann sogar die Hitze tief im Hintern spüren.

Samuel spritzte all sein Sperma in meinen Darm hinein, ging anschließend ins Badezimmer und wusch seinen Ständer. Er hatte es nicht eilig – und ich natürlich auch nicht -, und so gingen wir ins Bett. Er blieb eine Weile ruhig liegen, aber ich interessierte mich für seine Hoden. Es ist etwas an den Nüssen

eines Mannes, das mich immer ganz scharf macht. Und er hatte vielleicht ein Pärchen!

Am Anfang hatte ich das gar nicht so recht gesehen, aber als ich sie nun betrachtete, konnte ich die Augen nicht davon abwenden. Zu dieser Zeit war sein Mast weich, und ich zog ihn hoch bis zu seinem Bauch, damit ich mit seinen Eiern spielen konnte. Ich hob sie auf und ließ sie fallen, ich spielte richtig mit ihnen, so, wie ich es am liebsten mache. Sehr bald fühlte ich, dass seine Latte wieder hart wurde.

„Hast du schon mal einen Bolzen gesaugt, Mädchen?“, fragte er, und

ich fragte ihn, ob er schon jemals ein Döschen geleckht hätte. Es war eine fast verrückte Frage, aber ich wollte gern, dass mich seine Zunge vaginal befriedigt.

„Klar“, antwortete er, „aber nur, wenn du dich vorher reinigst. Die meisten Frauen riechen und schmecken etwas streng.“

Ich ging ins Badezimmer, spülte die Scheide aus und wusch meinen ganzen Unterkörper mit einem Waschlappen. Dann eilte ich zurück. Da lag er und spielte mit seinem Riemen. Er wichste nicht direkt, aber er streichelte ihn liebevoll und spielte nun ebenfalls mit seinen Hoden.

„Nun, los, Mädchen“, sagte er,
„fang schon an...“

Dann spreizte er die Beine, legte die Hand um die Wurzel seines Schwanzes, damit er senkrecht stand.

„Wirst du mir auch gleichzeitig die Spalte lecken?“, fragte ich ihn, und er sagte ja, das würde er tun.

„Also los und fang bei mir zuerst an“, drängte er. „Ich will dich erst noch ein bisschen streicheln.“

Ich tat es und, ach du meine Güte, alles, was ich in den Mund bekam, war die dicke Eichel. Ich machte mich an die Arbeit, und es dauerte nicht lange, bis es ihm kam. Ich spürte, wie sich mein Körper

zusammenzog, und dann kam es mir ebenfalls; bis dahin hatte er meine Möse noch nicht gesaugt oder geleck.

Ich fragte ihn, ob er überhaupt die Absicht hätte, weiterzumachen und mich zu lecken. Und dieser Schweinehund gab zu, er hätte keineswegs die Absicht, mir die Möse zu lecken, da die Scheide einer Frau unangenehm riecht und abstoßend schmeckt. Er hätte gespritzt, es wäre prima gewesen und mehr brauchte er nicht.

Ich wurde so wütend, dass ich ihm sagte, er könne mich am Arsch lecken. Ich würde jetzt gehen! Und das schien ihn hart zu treffen.

„Nein“, rief er, „natürlich werde ich es für dich tun, auch wenn es eklig schmeckt. Lass mich nur eine Minute Luft holen und wieder zu Kräften kommen.“

Es kühlte mich natürlich ab, als er mir sagte, eine Frau würde eklig schmecken. Aber ich wartete. Denn wenn es ihm unangenehm war, sollte er es erst recht tun müssen! Aber ich wartete und wartete, und es dauerte fast eine Viertelstunde, bis er sich, wie er meinte, einigermaßen erholt hatte, aber er streichelte mich die ganze Zeit über; wenigstens das tat er.

Ich wurde geiler und geiler, und schließlich begann er mich auf den

Mund zu küssen. Schade, dass ich sein Sperma geschluckt hatte – jetzt hätte ich Gelegenheit gehabt, es ihm wieder in seinen Mund zurückzugeben... das wäre vielleicht ein Ding gewesen!

Ich dachte nicht lange darüber nach, denn was er mit seiner Zunge in meinem Mund machte, war klasse, und ich spürte, wie es mir aus dem Döschen herauszulaufen begann. So küsste er mich eine Weile, dann war sein Mund auf meinen Titten, er leckte über meinen Körper bis zum Nabel und endlich, endlich war er auf meiner Grotte.

Ich spreizte die Beine – ich

spreizte sie soweit ich konnte, und während er nun wirklich zu saugen begann, spielten seine Hände auf meinem Hintern, dann zog er die Liebeslippen weiter auseinander, um tief in mich eindringen zu können.

Nachdem er mich wirklich prima geleckelt hatte, blieben wir eine Weile nebeneinander liegen, denn nun wollten wir richtig vögeln. Aber er sagte, er könnte nicht ficken, wenn er nicht erst etwas zu trinken bekäme. Damit es nicht auffiel, schickte er mich ins andere Zimmer während er von einem Pagen eine Flasche und zwei Gläser heraufkommen ließ. Ich trank auch

etwas; er sagte, es sei Wodka. Ich liebte den harten Alkohol. Es war ein gutes Gefühl, als mein Körper heiß durchspült wurde.

„Und nun“, sagte er, „spreiz deine Beine und lass dich ficken. Ich werde dir mit meinem Bolzen einen verpassen, dass du glaubst, er kommt dir zum Mund wieder heraus!“

Und was er versprochen hatte, das hielt er auch. Er ramnte mir seinen Speer so fest und so tief hinein, dass es sogar leicht schmerzte. Doch das machte mir nichts aus.

Bis dahin jedenfalls hatte ich nie einen solchen Männerschwanz in

mir gehabt. Und er vögelte mich, bis ich völlig befriedigt war; bis ich glaubte, ich würde in Ohnmacht fallen. Es war ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde.

Drei Stunden später stieg ich in den nächsten Bus. Wie er gesagt hatte, bezahlte er mein neues Billett. Er gab mir sogar noch ein bisschen Geld, und ich fuhr zu Onkel Köbi und Tante Trudi. Zwar kam ich recht spät an, aber das interessierte mich nicht.

Ich hatte das Gefühl, dass sich Onkel Köbi und Tante Trudi wirklich freuten, mich zu sehen. Sie gingen sogar soweit, dass sie mir

noch etwas Warmes kochten,
obwohl sie sagten, sie würden
abends immer nur kalt essen.
Jedenfalls gaben sie sich viel
Mühe. Ich freute mich darüber.
Allerdings hielt mich das nicht
davon ab, sie bereits am ersten
Abend zu belauschen.

Und das war schon ein Ding!

Nachdem wir unser Mahl
beendet hatten, blieben wir noch ein
Weilchen am Tisch sitzen und
sprachen über
Familienangelegenheiten, aber dann
musste ich pinkeln gehen. Ich
entschuldigte mich und verschwand
im Badezimmer.

Und während ich mich noch ein

bisschen frisch machte, hörte ich, wie sich beide unterhielten.

„Nicht, Köbi“, hörte ich sie sagen, „doch nicht jetzt. Nadine kann jede Minute wieder hier sein. Nein, hör auf, Köbi, nicht mit deiner Hand... bitte, jetzt nicht!“

„Na schön, na schön“, hörte ich ihn murmeln, aber dann sagte er lauter: „Heute Nacht im Bett ziehen wir aber eine schöne Nummer ab, was?“

Ich hörte sie seufzen, doch dann lachte sie, und ich schaute sofort durch das Schlüsselloch.

Mag sein, dass Onkel Köbi seine Hand ein bisschen zurückgezogen hatte, um sie zu beruhigen, aber jetzt

war die Hand wieder unter ihr. Er hatte sie in die Seite ihres Slips geschoben, und sein Finger steckte bestimmt tief in ihr. Vermutlich vergaß sie ein paar Augenblicke lang, dass ich zurückkommen würde, denn ich sah, dass sie ihre Beine spreizte und sich ihm entgegenschob.

Dann machte ich ein Geräusch und schloss den Deckel meines Koffers, indem ich ihn einfach herunterfallen ließ. Als ich wieder durch die Tür schaute, war seine Hand nicht mehr in ihrem Höschen; natürlich hatte er Schiss, ich würde sie im unrechten Augenblick erwischen.

Beide versuchten sich zusammenzureißen, aber Tante Trudis Gesicht war gerötet, und ich konnte deutlich sehen, dass Onkel Köbi immer noch einen Steifen hatte, als ich ins Wohnzimmer zurückkam. Sie zwang ein Lächeln auf ihr Gesicht, und mein Onkel legte die Tageszeitung über die ausgebeulte Hose.

Von dem, was ich gesehen hatte, war ich ziemlich erregt, und ich wusste, dass sie mir an diesem Abend bestimmt eine gute Show bieten würden.

Nachdem wir uns gute Nacht gesagt hatten, ging ich in mein Zimmer und wartete. Dann schlich

ich mich zu ihrer Tür. Ich konnte sie deutlich hören und war sicher, dass sie glaubten, ich würde bereits schlafen, denn sie waren voll bei der Sache.

Ich sah zum ersten Mal die nackte Möse meiner Tante – und was hatte sie für eine geile Fotze! Ich konnte jede einzelne Hautfalte perfekt bewundern, denn Tante Trudi war komplett blank rasiert, kein einziges Härchen befand sich in ihrer Intimzone.

„Blas ihn mir, Spätzli“, sagte er zu ihr.

„Köbi!“, protestierte sie, „du weißt, dass ich das Zeug nicht mag. Ich meine, dein Sperma macht mir

nichts aus, aber ich will es nicht schlucken, es schmeckt schrecklich. Und du weißt, dass mir übel davon wird. Ich wünschte, du würdest so etwas nicht von mir verlangen. Muss ich es wirklich machen?“

„Klar!“, sagte er. Er legte seine Hand auf ihren blank rasierten Venushügel. Ich merkte, dass er versuchte, sie so scharf wie möglich zu machen. Sein Mittelfinger bewegte sich hin und her. Und sie begann unruhig zu werden, denn sie spreizte die Beine, und ihr Unterleib fing an zu zucken. Es dauerte ein paar Augenblicke, dann drückte sie sich an ihn, und schließlich war sie

bereit, das zu tun, was er haben wollte.

„Komm, Spätzli“, meinte er und fügte hinzu, sie solle sich auf den Stuhl setzen. Sie tat es, und er stellte sich vor sie hin. Sie nahm den dicken Mast nicht gleich in den Mund, sondern betrachtete ihn mindestens eine Minute lang.

„Los, Spätzli“, drängte er wieder, und dann berührte sie die dunkelrote Eichel mit der Zungenspitze.

„So ist es richtig.“ Er lächelte. Und als sie dann den dicken Peniskopf richtigleckte, nachdem sie die Vorhaut zurückgeschoben hatte, begann ihre andere Hand

seinen Hodensack zu streicheln. Aber dann zog sie den Kopf zurück. Ihr Gesicht war leicht angewidert verzerrt. Also richtig sexsüchtig war sie anscheinend doch nicht.

„Befriedigt dich das, wenn ich so etwas mit dir mache?“, fragte sie genervt, und ärgerlich wurde auch Onkel Köbi, denn er fauchte sie an, sie solle den Mund halten. Aber dann musste er lachen, denn mit geschlossenem Mund konnte sie ja seinen Pint nicht lutschen. Und so sagte er, sie solle die Latte endlich in den Mund nehmen und saugen.

„Na, schön“, flüsterte sie und nahm erneut die Eichel in den Mund.

Ich wurde beim Zusehen so erregt, dass ich mich zu streicheln begann. Oh, ich hätte seinen Saft so gern geschluckt, wenn er mich darum gebeten hätte...

Tante Trudi fing nun an, es ihm richtig zu machen. Sie schob seinen Schaft immer tiefer in sich hinein, bis er gegen ihr Gaumenzäpfchen stieß.

„Guuut“, stöhnte er, „siehst du, so übel ist das doch gar nicht.“

Sie sagte weder ja noch nein, doch sie schüttelte den Kopf, ohne allerdings den Mund von seinem Schwanz zurückzuziehen. Und bald konnte ich sehen, wie seine Beine zu zucken anfangen, und dann meinte

er, sie solle ruhiger saugen.

Ach, ich wusste genau, was er mit »ruhiger saugen« meinte, denn ich hatte Männer das auch häufig zu mir sagen gehört. Eines Nachmittags hatte ich einen fremden Burschen in der Umkleidekabine eines Kaufhauses geblasen. Als es anfang, ihm zu kommen, spielte er so verrückt, dass sein Steifer aus meinem Mund rutschte. Ich wurde wütend, denn ich wollte seinen Saft haben; nun, ich erwähne das bloß, um zu erklären, dass es einem Mann richtig wehtun kann, wenn er seinen Saft verspritzt. Bei einigen Mädchen ist es auch so. Es war zum Beispiel bei Sarah der Fall. Ich

werde noch dazukommen, aber jetzt will ich erst einmal aufschreiben, was Tante Trudi und Onkel Köbi machten.

Plötzlich begannen seine Hinterbacken zu zucken, ich sah, dass er die Muskeln in seinen Arsbacken anspannte, dass er sich versteifte und dass Tante Trudi seinen steifen Pint ganz fest und ruhig hielt.

Sie zog den Mund nicht zurück, nur ihre Augen wurden größer. Ich stellte mir genau vor, wie es jetzt aus ihm heraus in ihren Mund sprudelte.

Sie mochte vielleicht so getan haben, als ob es ihr keinen Spaß

machte, ihm den Schwanz zu blasen, ich bezweifelte auch nicht, dass sie sein Sperma nicht schlucken wollte, aber saugen... das konnte sie ganz prima.

„Oh, Spätzli“, hörte ich ihn sagen, und ich sah, dass seine Gesäßbacken wild zuckten. Sie saugte und saugte, bis kein Tropfen mehr in ihm war, dann streckte sie die Hand aus und tastete auf ihrem Toilettentisch herum. Sie spuckte sein Sperma in ein Taschentuch.

Nachdem Tante Trudi meinen Onkel zum Ejakulieren gebracht hatte, wurde seine Latte so weich, dass sie sich wie ein Würmchen auf seinen Hodensack legte. Meine

Tante schien froh zu sein, jedenfalls nachdem, was sie sagte: „Können wir uns jetzt etwas ausruhen? Mir war überhaupt nicht danach zumute...“

„Quatsch“, zischte Onkel Köbi. „Verdammt, vor einem Weilchen hat es dir noch gefallen, als meine Finger in deiner Muschi spielten.“

Tante Trudi zog sich nicht wieder an; sie legte sich aufs Bett. Eine Weile lag sie allein dort und sie und mein Onkel unterhielten sich.

„Köbi“, sagte sie, „ich frage mich, warum ich so geil werde und warum diese Geilheit so schnell wieder verschwindet und nicht wie bei anderen Frauen eine Weile

anhält.“

„Wieder Quatsch“, sagte er. „Das Problem mit dir ist ganz einfach, dass du dich nicht gehen lässt, du entspannst dich nicht richtig – ich habe immer das Gefühl, du würdest dich dagegen wehren..“

„Aber was soll ich denn dagegen machen?“, fragte sie, und er wiederholte, sie solle sich entspannen, sie solle endlich anfangen, den Sexualakt richtig zu genießen, wenn sie beide beim Vögeln oder Saugen wären.

„Und wie soll ich das machen?“, fragte sie. „Im Augenblick zum Beispiel sehe ich nur dein schlappes Ding und fühle einfach

nichts. Es kitzelt nicht und es juckt nicht, was kann ich machen?“

„Du sollst zuerst einmal deine Beine spreizen, und dann werde ich dich mit den Fingern verwöhnen... du wirst sehen, wie gut das ist.“

Ich konnte sehen, wie er mit seinem Mittelfinger ihre haarlosen Schamlippen auf und nieder strich, wie er ihre Klitoris suchte, die Lustperle drückte. Als nächstes schob er zwei Finger in ihre feucht schmatzende Spalte, und sofort begann sie darauf zu reagieren. Ich konnte sehen, wie sich ihr Brustkorb schneller hob und senkte, wie sie ihren Unterleib seinen stoßenden Fingern entgegenpresste.

„Oh, Köbi“, flüsterte sie, und ich konnte ganz deutlich beobachten, wie der Liebessaft aus ihrer Muschel herauskam, wenn er den Finger zurückzog.

Vielleicht wollte sie es nicht wahrhaben oder würde es gar ableugnen, aber ich sah ganz deutlich, dass sie den Fingerfick liebte, und ich wusste, dass sie sich oft selbst befriedigte. Sie war genauso wie ich – oder wie Mutter.

„Ahhh... Köbi...“, stöhnte sie lauthals, „es ist wirklich toll, wenn ein Mann seine Finger so geschickt benutzen kann...“

Sie spreizte die Beine noch mehr. Die ganze Zeit über rutschte ihr

Hintern auf dem Bett herum. Er wusste, dass es ihr gleich kommen würde. Und ich wünschte mir, er hätte das mit mir gemacht, ich wäre ihm noch mehr entgegengekommen. Ich streichelte mich immer fester, ich konnte es kaum mehr aushalten, und mein zartes rosa Fleisch war nass und klebrig.

Nachdem es Tante Trudi gekommen war, stand Onkel Köbi auf und sagte, er wolle jetzt einmal etwas anderes in sie hineinstecken.

„Hier“, sagte er, „dieses Ding da.“

„Aber, Köbi“, rief Tante Trudi, „das ist ja mein Bürstenstiel. Ich bürste mir täglich die Haare damit.“

„Ach, sei doch ruhig“, beschwichtigte er sie, aber ich konnte sehen, dass sie wirklich Mühe haben würde, dieses Ding in sich aufzunehmen. Es war über dreißig Zentimeter lang! Ich hätte es so gerne in mir gehabt...

Immer und immer wieder protestierte sie, aber Onkel Köbi ließ sich nicht davon abbringen.

„Es wird dir gefallen, wenn es ganz in dir steckt. Ich möchte, dass du auch das einmal erlebst.“

Und dann begann er, den glatten Stiel in sie hineinzuschieben. Was für ein Anblick, als ich sah, dass sie ihn trotz ihrer Proteste glatt aufnehmen konnte... aber ganz

woanders, als sie geahnt hatte.

Onkel Köbi hatte sie dazu gebracht, dass sie die Knie bis zu den Titten hochzog und dann fummelte er zwischen ihren Beinen herum, und ich hörte sie plötzlich rufen: „Oh, Köbi, da doch nicht... ohhh... das ist der falsche Eingang... ohhhh!“

„Sei still“, flüsterte er und begann wieder herumzufummeln. „Ich habe es immer schon mal mit dir anal machen wollen.“

„Aber doch nicht mit dem Bürstenstiel“, hörte ich meine Tante protestieren. „Bitte, Köbi, es tut weh!“

Es gelang ihr tatsächlich, ihn zu

überreden. Onkel Köbi legte das Ding zur Seite und sagte ihr, sie solle aufstehen.

„Du hast Recht, ich werde meinen Schwanz benutzen“, erklärte er und sagte ihr, sie solle sich bücken.

„Ich weiß nicht, Köbi“, sagte sie, und der Ausdruck auf ihrem Gesicht bewies, dass sie tatsächlich Angst davor hatte.

Aber sie tat, was er gesagt hatte. Sie legte ihren Oberkörper aufs Bett und streckte ihre Gesäßbacken weit heraus. Er setzte seine pralle Eichel an ihrer Rosette an und versuchte sich in ihr Hinterstübchen zu schieben. Aber er schaffte es nicht.

„Ich werde aus dem Bad etwas Creme holen“, meinte er.

Als er sich der Tür näherte, flitzte ich davon. Ich wartete, bis er aus dem Bad zurückkam und wieder zu Tante Trudi ging. Sie lag immer noch wie vorher mit dem Oberkörper auf der Bettkante.

„So, jetzt können wir beginnen“, sagte er. „Nun zieh mal deine Hinterbacken so weit auseinander, wie du kannst. Ich werde deinen Anus richtig eincremen.“

Er beschmierte ihren Schließmuskel mit der Creme.

„Köbi“, bettelte sie, „tu mir um Himmels willen nicht weh, bitte. Ich will nicht, dass du ihn mir

hinten reinsteckst.“

„Reg dich doch nicht auf“,
entgegnete er und schmierte seinen
harten Pint nun ebenfalls mit der
Creme ein. Dann drückte er wieder
mit seinem Peniskopf gegen ihren
Ringmuskel. Es war erstaunlich,
wie er, als ob es die natürlichste
Sache der Welt sei, sich in den
Arsch meiner Tante schob.

„Oh, Köbi“, rief sie, als er
langsam mit den Hüften nachschob,
„ooohhh, bitte, sei vorsichtig... er
ist so groß...“

Onkel Köbi hielt einen
Augenblick lang inne, aber dann
stieß er zu – und im Handumdrehen
steckte sein langer Pint komplett in

ihrem Darm.

Und da begann sie, mit ihrer ganzen Kraft zurückzustoßen. Mir hat es niemals etwas ausgemacht, wenn mir jemand einen Analfick verpasste; ich habe das wirklich oft getan. Aber für Tante Trudi schien es das erste Mal gewesen zu sein, denn sie wusste nicht recht, was sie tun sollte, sie krümmte sich, rutschte vom Bett und beide fielen auf den Boden. Onkel Köbi musste lachen, und sie blieben eine Weile, die Gesichter nach unten, auf dem Boden liegen.

Natürlich war durch den Fall Onkel Köbis Pint aus ihrem After herausgerutscht, und das war der

Augenblick, in dem ich diesen merkwürdigen Ausdruck auf ihrem Gesicht entdeckte.

Ich klebte fast am Schlüsselloch, denn ich wollte alles genau beobachten und natürlich auch hören, was sie miteinander sprachen.

Sie blieben liegen und lachten, aber dann drehte sie sich herum und nahm seinen steifen Riemen wieder in die Hand.

Sie steckte die Eichel in den Mund und leckte darüber, nahm ihn wieder heraus und sagte: „Schmeckt komisch... so vermischt mit dem Zeugs aus meinem Darm...“

„Hast du etwas anderes

erwartet?“, fragte er und musste erneut lachen. „Er ist ja schließlich in deinem Arsch gewesen...“

Tante Trudi lachte ebenfalls wieder. Schließlich sagte sie: „Ach, mir ist ganz egal, wie er schmeckt. Ich merke, dass das sehr nett ist, wenn du es von hinten mit mir machst, vor allem aber kann ich mich jetzt entspannen. Ich bin noch genauso scharf wie vorhin... ist das nicht merkwürdig?“

Schnell sprang Onkel Köbi auf und rannte ins Badezimmer. Ich konnte gerade noch rechtzeitig in Deckung gehen. Ich hörte Wasser rauschen und wusste, dass er seinen Bolzen wusch. Und schon kam er

zurück. Die paar Augenblicke hatte Tante Trudi mit erwartungsvollen Augen auf dem Boden gelegen.

Nun aber stürzte sie sich wie eine hungrige Hyäne auf ihn, nachdem Onkel Köbi ihr gesagt hatte, sie solle ihn noch einmal absaugen. Sie machte es ihm wirklich gut, aber dann schien sie zu merken, dass es besser war, ihn nicht noch einmal auf diese Weise zum Spritzen zu bringen, sonst bekam sie nichts mehr von dem hübschen Zeug, das Frauen so gern im Döschen haben.

„Köbi“, sagte sie, nachdem sie ein bisschen geleckert und gesaugt hatte, „wie wäre es, wenn du noch

mal das mit mir machen würdest, was du vorhin mit mir gemacht hast, aber dieses Mal im richtigen Loch. Hast du Lust?“

Ihre Stimme zitterte, und die ganze Zeit über, während sie an Onkel Köbis Riemen gesaugt hatte, waren seine Finger tief in ihrer Möse.

„Gut, Spätzli“, sagte er, und sie richteten sich auf dem Boden auf. Er legte sie wieder so zurecht, dass ihr Hintern auf der Bettkante lag, und diesmal schob er seinen Freudenspender von hinten in ihre süße Muschi. Jetzt bekam sie es, wie sie es sich wünschte...

8

Natürlich kannte ich in der Kleinstadt keinen Menschen, außer Onkel Köbi und Tante Trudi. Ich fühlte mich etwas einsam. Doch ich bin kein Typ, der lange allein bleibt.

Bereits am zweiten Tag lernte ich jemanden kennen. Ich hatte Tante Trudi gesagt, ich würde in die Stadt gehen und mal sehen, was es im Kino gäbe.

Es gab nur ein einziges Kino und

der Weg dorthin war nicht sehr weit. Es liefen nur drei Filme: »Annabelle«, ein Horrorfilm. Aber auf Horror hatte ich gar keine Lust. Dann noch »Das grenzt an Liebe«, aber auf eine Liebeskomödie mit Michael Douglas und Diane Keaton hatte ich noch weniger Lust.

Als entschied ich mich für »Dumm und Dümme«». Eine Komödie mit Jim Carrey und Jeff Daniels könnte mich sich auf andere Gedanken bringen, zumindest das ständige Jucken in meiner Muschi lindern.

Neben dem Kino war ein kleiner Erfrischungsraum, und als ich mir die schlechten Witze auf der

Leinwand lange genug angesehen und angehört hatte, wurde es mir zu langweilig, und ich ging hin, um etwas Kaltes zu trinken. Ich holte mir an der Theke einen Becher Cola Light und setzte mich an einen großen Tisch.

Da begegnete ich Sarah!

Sie saß auf der anderen Seite des Tisches, und ich vermute, sie hatte auch irgendetwas im Sinn.

Jedenfalls erkannte ich sofort, dass Sarah ein Mädchentyp war, der genau wusste, wie man das Kitzeln zwischen den Beinen beschwichtigen konnte. Jungfrau war sie bestimmt nicht mehr.

Sie war älter wie ich. Es ist

immer ein bisschen merkwürdig, wenn ein Mädchen eine andere Frau begehrt. Man kann nicht so recht mit der Sprache herauskommen, denn man weiß ja schließlich nicht, wie das andere Mädchen eingestellt ist – es kommt eben immer auf den Versuch an, auf die richtigen Worte, auf die richtige Zeit, ja, auf den richtigen Augenblick.

Ich beobachtete sie aus den Augenwinkeln, wie sie dasaß und merkte plötzlich, dass sich ihre Beine ganz langsam spreizten. Sie war ein sehr hübsches Mädchen. Ihre Haare leuchteten wie Gold... sie erinnerten mich an die Haare einer Freundin... an ein anderes

Mädchen, mit dem ich es gemacht hatte.

Wieder blieb sie eine Weile mit gespreizten Beinen ruhig sitzen, aber als sie sah, dass ich auf ihre perfekt gewachsenen Beine starrte, lächelte sie mir zu... es war kein großes, freundliches, einladendes Lächeln, es war eines, das mir sagen sollte, dass ich ihr gefiel. Ich leerte so schnell wie möglich meine Cola und lächelte zurück.

Schließlich stand ich auf und ging auf die Damentoilette. Sie kam hinter mir her.

Natürlich war ich äußerst vorsichtig, aber ich wollte auch keine Chance auslassen. Irgendwie

hatte ich einfach das Gefühl, dass sie dazu bereit war, ein bisschen mit einem anderen Mädchen zu spielen. Ich schob den Riegel der Toilette zu. Der Anblick ihrer hübschen Oberschenkel und des dunklen Flecks, den ich nicht richtig hatte erkennen können, von dem ich aber genau wusste, was er war, hatte mich sofort wieder einmal fertiggemacht.

Als sie draußen die Tür öffnete, hockte ich bereits in meiner Toilette auf der Brille, hatte die Beine weit gespreizt und fickte mich mit den Fingern. Sie nahm die Toilette neben mir.

Ich saß immer noch da und hatte

das Höschen auf den Boden gelegt, und es lag neben der Kunststoff-Ständerwand, die die beiden Toiletten voneinander trennte und die unten zwanzig Zentimeter über dem Boden endete. Man konnte also, wenn man sich auf den Boden legte, von einer Toilette in die andere sehen. Natürlich nicht nach oben, aber man konnte erkunden, ob jemand dort war, der vielleicht still dasaß und hören wollte, was man da machte. Jedenfalls war es klar, dass das Mädchen meinen Slip sehen konnte.

Das war meine Botschaft an sie... und sie verstand sie!

Denn als sie die Toilette neben

der meinen benutzte, ließ ich einen meiner Füße langsam nach links rutschen, bis die Schuhspitze unter der Trennwand war.

Ich begann die Spitze hin her zu bewegen und dann kleine Laute zu erzeugen. Ich stöhnte ein wenig, wimmerte und tat alles, was man tut, wenn man sich befriedigt. Meine Botschaft erreichte sie.

„Hallo, Zuckerschnöitzli“, sagte sie. Ihre Stimme klang sanft und zart. „Was machst du denn da drin? Befriedigst du dich?“

„Du bist aber ein neugieriges Engelchen“, antwortete ich, doch dann wurde ich unterbrochen; noch jemand betrat die Toilette.

Wir beide blieben ganz still sitzen, bis die Frau wieder verschwunden war, und dann sprach sie, nachdem die Tür draußen ins Schloss gefallen war.

„Machst du's dir immer noch?“

„Klar“, flüsterte ich zurück, „und es fühlt sich toll an.“

„Hör zu“, sagte sie, „hör doch auf, es mit dir selbst zu machen. Wir können uns im Kino in die letzte Reihe setzen, und dort machen wir's uns gegenseitig.“

„Bist du lesbisch?“, fragte ich, grinste aber innerlich.

„Quatsch“, antwortete sie, „ich würde mich nicht lesbisch nennen, bloß weil ich es manchmal gern mit

einem Mädchen mache. Zieh dich wieder an und komm mit. Ich verspreche dir, dass du so etwas noch nie erlebt hast, was ich mit dir mache. Steck deinen Slip einfach in die Handtasche.“

„Okay“, sagte ich und griff nach meinem Höschen. Dann gingen wir beide zurück in den Kinosaal. Wir setzten uns in die letzte Reihe, wo es dunkel war. Den ganzen Weg zurück ins Kino hatte ich Sarah beobachtet und gesehen, dass sie prima gebaut war.

Sie war hübsch, wirklich sehr hübsch, ihr Haar war so blond wie die Sonne. Blonde Schamhaare hatten mich immer schon geil

gemacht. Allerdings stehe ich nicht auf einen Urwald zwischen den Schenkeln. Meine Sexualpartner – egal ob Junge oder Mädchen –, sollten ihre Intimhaare pflegen, kurz rasieren, vielleicht eine hübsche Frisur gestalten. Ich selbst trage meist einen etwa vier Zentimeter breiten Streifen.

Es waren nur wenige Leute im Kino und, wie ich schon sagte, war es dort, wo wir uns hinsetzten, dunkel.

Sarah drückte sofort ihre Lippen auf meinen Hals, und gleichzeitig begann sie meinen Bauch zu streicheln. Und zwischen den Küssen und dem Petting erzählte sie

mir, wie süß ich sei. Nun, schließlich zog sie mein Kleid hoch, und im nächsten Augenblick war ihr Mittelfinger in meiner Möse.

Oh, sie war wunderbar... es dauerte nur Sekunden, und ich ging ab wie eine Kanone, und dann begann ich ihre Oberschenkel zu streicheln, höher und höher, aber sie hielt plötzlich meine Hand fest.

„Weißt du was?“, fragte sie. „Komm, lass uns hier verschwinden. Ich habe eine eigene Wohnung, dort können wir machen, was wir wollen.“

Wenn sie mir gesagt hätte, ich soll ihre Nase saugen, dann hätte

ich auch nicht widersprochen. Wir verschwanden aus dem Kino, stiegen in ihr Auto – es war ein süßer Mini Cooper. Merkwürdig ist es schon, dass ich mich an jede Einzelheit dieses Tages genau erinnere. Während wir fuhren, begann sie mir von sich zu erzählen.

Sie war zwanzig und stamme aus Luzern. Sie erzählte mir, sie würde für eine Firma arbeiten, die Darlehen vermittle, und wohne zusammen mit ihren Bruder, der seit einem Skiunfall Invalide sei.

Ich fragte sie, ob sie sehr viel Sex erleben würde, und sie musste lachen.

„Was denkst du denn?“, fragte sie

zurück. „Tun wir Frauen das nicht alle?“

Ungefähr zehn Minuten dauerte es, bis wir ihre Wohnung erreicht hatten. Fabio, ihr Bruder, war zu Hause. Er musste bereits Ende zwanzig sein und begrüßte uns von einem Rollstuhl aus. Er war querschnittsgelähmt, wie Sarah erklärte – von den Hüften abwärts.

Von der Taille an aufwärts war er allerdings geradezu perfekt gebaut, ein richtig athletischer Typ, wahnsinnig muskulös, aber was unten war, das war wirklich traurig. Ich glaube, seine Beine waren nicht dicker als meine Knöchel. Wie

schade um einen solchen Mann!

Man muss ja durchdrehen, wenn man so in einem Rollstuhl sitzt. Ich weiß, man kann nichts dagegen tun, aber wenn ich nur daran denke, werde ich immer traurig. Fabio schien die Welt gar nicht trist zu erleben, er machte einen fröhlichen, lockeren wirklich sehr netten Eindruck auf mich.

Er schien auch zu wissen, was zwischen mir und seiner Schwester war, und Sarah schien es egal zu sein, dass er es wusste.

Ich setzte mich auf die Couch und wartete darauf, dass sie mich in ihr Schlafzimmer einlud. Aber sie tat es nicht; sie setzte sich neben mich

und zog prompt meinen Rock hoch. Ich glaube, ich versteifte mich ein wenig, denn sie hörte plötzlich auf. Sie sah ihren Bruder an.

„Fabio“, sagte sie, „vielleicht solltest du ins andere Zimmer fahren.“

Und dann bekam ich einen richtigen Schock. Er bat nämlich darum, dableiben und zusehen zu dürfen. Als ob das so eine einfache Sache sei.

„Bitte, Schwester“, bettelte er, „bitte, lass mich zusehen.“

Sarah schaute mich an, ob ich etwas dagegen hätte. Nun, ich habe schon irgendwann einmal betont, dass ich es recht gern habe, wenn

Leute meinen nackten Körper betrachten. Daher gab ich ihr keine Antwort, sondern spreizte demonstrativ meine Beine. Sie wusste genau, was das bedeutete.

„Ziehen wir und ganz aus“, schlug sie vor und wir zogen uns beide komplett nackt aus. Lieber Himmel, ich muss heute noch manchmal an ihre perfekte Figur denken.

Meine Augen betrachteten zunächst ihre straffe Oberweite. Die Brüste mit den dunkelrosa Aureolen waren von der erlesenen Vollkommenheit einer klassischen Aphrodite. Die harten Nippel sprangen mir verlangend entgegen.

Die schmale Taille ging in den lockenden Schwung sanft gerundeter Hüften über. Im flachen Bauch war die Vertiefung des Nabels kaum mehr als ein Schatten.

Meine Augen blieben an ihrer Intimzone hängen.

Ihr blondes Schamhaar war zu einem etwa vier Zentimeter breiten Streifen rasiert. Die Länge der Haare nicht mehr als zwei Zentimeter. Die gesamte Zone um ihre Schamlippen war blank rasiert.

Auf ihrer linken Gesäßbacke entdeckte ich einen bläulichen Fleck – wahrscheinlich ein Muttermal. Es entstellte sie natürlich keineswegs, aber es lenkte

irgendwie von ihrer Haut ab. Es war ungefähr so groß wie eine Münze und, ehrlich, es war so blau, als ob man ein Stück Himmel auf ihre Hinterbacke gemalt hätte.

Sie merkte, dass ich es sah, und errötete ein wenig, aber sie sagte nichts; sie zog mich näher. Wir standen mitten im Wohnzimmer, und das Gefühl der Wärme, die von ihrem Körper ausging, als wir uns küssten, war fantastisch.

Ihr Bauch war so heiß und zart, ich wusste, wenn wir lange so stehen und uns aneinander drücken würden, dass ich dann einen Orgasmus bekam.

Aber wir blieben nicht lange

genug stehen, es dauerte nur ein paar Küsse, ehe sie mich auf den Teppich herunterzog. Natürlich spreizte ich die Beine, denn ich glaubte, sie wollte mir das Döschen saugen.

Aber sie tat es nicht, sondern legte sich auf mich. Sie schob ihren Körper zwischen meine Beine, und dann rieben wir unsere Bäuche gegeneinander. Wieder begann sie mich zu küssen, sie schob ihre Zunge in meinen Mund, nibbelte an meinen Lippen, spielte mit meinen Titten. Es war sehr schön.

Nachdem wir uns auf diese Weise ein bisschen geliebt hatten, begann sie an meinen Nippeln zu

saugen, und dann rutschte sie tiefer, bis ihr Gesicht über meiner Grotte war. Nun, sie hatte kaum den Mund auf mein heißes Fleisch gedrückt, als ich wie eine Rakete abging. Ich schrie auf und zitterte, ich warf mich auf dem Boden hin und her, aber sie hielt mich fest und lächelte mir zu.

Dann machten wir es umgekehrt. Ich holte ihr einen herunter, und schließlich waren wir so erschöpft, dass wir uns ein bisschen ausruhen mussten.

Wir lagen nicht nebeneinander auf dem Teppich, sondern im rechten Winkel, und ich konnte genau in ihre Möse sehen. Sie war

süß. Jetzt, nach all den Erregungen, nachdem das Blut ihre Schamlippen gefüllt hatte, sah alles so rosig aus; so wunderbar. Die Spalte hatte sich geöffnet, und ich sah die rosaroten inneren Schamlippen, und dann entdeckte ich plötzlich etwas, was ich vorher noch nie gesehen hatte: Sie hatte nicht einfach ein Loch, sondern der Eingang zu ihrer Vagina sah wie ein Vulkan aus; sie hatte einen richtig kleinen Muskelkranz um die Öffnung, der den Weg nach innen freigab.

Plötzlich fiel mir ihr Bruder ein. Er hockte mit glänzenden Augen in seinem Rollstuhl und betrachtete mich immer und immer wieder.

Wenn ich nur etwas für ihn tun könnte, dachte ich. Ich stand auf und ging zu ihm.

„Kann ich dir irgendwie helfen, Fabio?“, fragte ich.

Aber er schüttelte nur den Kopf. Allerdings streckte er die Hand aus und legte sie um meine Titten, dann nahm er die andere Hand hinzu und drückte meine Brüste zusammen, während er nichts anderes tat, als sie zu betrachten.

„Du kriegst keinen Steifen?“, fragte ich.

„Ich nicht“, antwortete er.
„Manche kriegen einen. Ich hab das schon im Internet gelesen, dass sie sogar Kinder zeugen können. Aber

bei mir ist nichts zu machen. Du kannst es ja mal probieren.“

Er hatte eine Decke auf den Knien liegen. Ich zog sie zurück und erschrak! Seine Hose war geöffnet, da hingen die Hoden, dick und prall, und darüber lag, ein wenig verkrümmt, ein unbeschnittener Schwanz, dessen Haut ein Stückchen über die Eichel hinausgewachsen war. Ohne zu zögern legte ich die Hand auf sein Fleisch. Ich nahm seinen Penis, zog die Haut zurück und begann ihn sanft zu wichsen – aber nichts geschah.

„Es hat keinen Zweck“, hörte ich hinter mir Sarah sagen.

„Aber der arme Kerl muss doch irgendwie... er muss doch... wir müssen ihm doch helfen können!“

Ich wandte mich wieder an ihn.
„Empfindest du ein Lustgefühl?“

„Merkwürdigerweise ja. Aber nicht da unten. Du wirst es nicht glauben, ich spüre es im Kopf. Ich wünsche so sehr, es würde mir einer abgehen. Aber es geschieht nichts. Nichts geschieht. Dennoch hoffe ich, es würde einmal geschehen. Ich hab's im Kopf. Und ich sehne mich so sehr danach, eine Frau zu streicheln und zu berühren...“

„Komm!“, sagte ich.

Ich wusste nicht, wie ich ihm

helfen konnte, mit dem Mund an meine Möse zu gelangen.

Schließlich sagte es mir Sarah.

„Du musst dich auf den hohen Tisch da hinten legen, und dann schiebst du die Beine über seine Schultern und rutscht so zurück, dass er mit dem Mund dein Döschen erreichen kann. Das macht ihm Spaß. Nicht wahr, Fabio?“

„Oh, ja...“, flüsterte er mit heiserer Stimme.

Ich tat, was sie vorgeschlagen hatte, und legte mich auf den Tisch. Dann rutschte ich so weit zurück, bis ich meine Beine über seine Schultern legen konnte. Dann spürte ich plötzlich seinen heißen Atem

auf meinem zarten, geilen Fleisch...
ich spürte seine Zunge.

Es war sehr merkwürdig.
Obwohl ich wusste, dass er mich
wohl nicht ficken konnte, erregte
mich das Gefühl, gerade ihm eine
Freude zu machen.

Wenn ich heute daran denke, höre
ich immer noch, wie er laut den
Duft in die Nase einsaugte, der aus
meiner Möse aufstieg. Ich spüre
immer noch seine Finger, die meine
Schamlippen auseinanderziehen...
immer noch die Zunge, wie sie in
mich einzudringen versucht.

Ja, ich höre ihn immer noch
keuchen. Vielleicht war es das
Etwas in seinem Kopf, das ihn dazu

zwang.

Ich weiß es nicht, und ich werde
es wohl niemals erfahren.

9

Ich war absolut erledigt, nachdem wir zum ersten Mal beisammen gewesen waren, aber irgendwie war ich nicht befriedigt – nicht im Geist befriedigt, möchte ich sagen.

Es war, als ob mein Körper ganz entspannt wäre, aber mein Verstand schien immer noch auf der Suche zu sein. Ich weiß, dass es oft bei mir so ist, ich kann die ganze Nacht ficken, und dennoch sehnt sich

irgendetwas in mir nach der allerletzten, der endgültigen Befriedigung. Vielleicht habe ich aus diesem Grunde so viel Sympathie für Leute wie Fabio. Der arme Kerl, er sucht auch... er erlebt es im Kopf, aber kann nicht ins Bett. Es muss schlimm für ihn sein.

Nun, es dauerte zwei Tage, bis ich Sarah wiedersah, aber während dieser zwei Tage hatte ich das Erlebnis, Tante Trudi zu beobachten, wie sie es mit sich selbst machte.

Ich wäre jede Wette eingegangen, dass Onkel Köbi verrückt geworden wäre, hätte er eine Ahnung gehabt, was sie tat... und

was sie wahrscheinlich immer noch tut.

Sie muss geglaubt haben, ich schlief bereits, denn sie machte sich nicht die Mühe, die Badezimmertür zu verriegeln oder abzuschließen, sie ließ sie sogar einen Spaltbreit offen. Und dann hörte ich ihr Stöhnen. Ich hörte, wie sie immer lauter atmete, ich hörte alle die Geräusche, die ich so gut kannte.

Natürlich schlich ich mich hin und beobachtete sie.

Ich weiß nicht, ob mit mir irgendetwas nicht stimmt, aber ich bin scharf darauf, andere Leute zu beobachten. Ja, okay, ich gebe es

zu, ich bin eine kleine Voyeurin. Aber gleichzeitig bin ich auch eine Exhibitionistin, denn ich liebe es, von anderen Leuten beobachtet zu werden. Also bin ich von allem etwas – okay, somit ein normales junges Mädchen.

Tante Trudi saß auf der kleinen Kommode, ein wenig zur Seite gewandt, sodass ich nicht genau erkennen konnte, was sie zuerst in sich hineinsteckte, aber als alles vorbei war, entdeckte ich, dass sie sich mit dem Ende ihrer Dusche gevögelt hatte.

Das war in dem Augenblick, als sie sich aufrichtete, herunterrutschte, die Beine spreizte

und das Ding herausnahm. Ich glaubte, sie wäre fertig und wollte schon wieder verschwinden, aber ich blieb stehen, denn nun ging sie zum Waschbecken und benutzte die Ecke, um ihre Möse darauf zu drücken. Und sie bewegte sich rhythmisch, als würde sie ficken, auf dem Porzellanbecken hin und her rutschen und sie stellte sich ohne Zweifel vor, sie hätte eine Penis im Loch.

Lieber Himmel, mich betrügen die Leute nicht mehr. Sie mögen sagen, was sie wollen; sie mögen behaupten, frigid zu sein; sie mögen uns weismachen wollen, sie würden nie vögeln und was weiß

ich sonst noch – bei mir können sie nicht mehr landen. Sie haben ihre Genitalien, sie haben ihre Sehnsüchte und ihre Wünsche, und sie sind nur allzu gern bereit, diesen Wünschen nachzugeben. Alle! Auch die sogenannten alten Jungfern, die die Nase rümpfen, wenn ein junges Pärchen Arm in Arm durch die Straße gehen. Auch sie ficken auf irgendeine Weise. Auch sie holen sich einen runter, wenn die Lust sie zu überwältigen droht.

Ich wurde ziemlich scharf, als ich sie beobachtete – und dann ging ich einfach ins Badezimmer.

Ach herrje!

Tante Trudi drehte fast durch.

Sie spielte so verrückt, dass ich dachte, sie wollte mich schlagen

„Was machst du hier, Nadine?“, schrie sie, und ich sagte ihr klipp und klar, ich wollte ihr helfen, einen hübschen kleinen oder auch großen Orgasmus – das käme auf sie an – zu erreichen.

„Raus!“, schrie sie mich an, aber dann wurde ihre Stimme sofort ruhiger. Sie bat mich, niemals jemanden etwas zu sagen, was ich gesehen hätte. Kein einziges Wort, um Himmels willen!

Ich glaube, dass alle in meiner Familie, dass auch alle meine Verwandten irgendwie zum Vögeln geboren sind. Alle Frauen unserer

Familie sind bestimmt immer bereit, den ersten Pint in sich aufzunehmen, der steif vor ihren Augen hin und her schaukelt. Sie sind bereit, sich streicheln und abwischen zu lassen – einfach alles zu tun, was Männer und Frauen oder Frauen mit Frauen machen können.

Ich brauchte sie gar nicht zu bestechen oder zu verführen – ich brauchte mich nur ausziehen. Als sie mich nackt sah, stürzte sie sich wie eine Wilde auf mich. Und obwohl ich weiß, dass sie es nie zugegen würde: Sie benahm sich eindeutig wie eine Lesbierin. Und sie verstand alles. Sie kannte jeden Trick.

Ich ging, als wir fertig waren, sozusagen auf dem Zahnfleisch in mein Zimmer zurück; so hatte sie mich erledigt.

Als ich am nächsten Morgen um zehn Uhr zu Sarahs Wohnung ging, erlebte ich dort eine Überraschung.

Fünf Leute waren dort, und eines der Mädchen vögelte bereits mit einem Jungen, der groß und dünn war, der aber eine Latte von so unglaublicher Stärke hatte, dass ich mich wunderte, wie er dieses Ding mit sich herumschleppen konnte.

Die anderen standen oder saßen drum herum und sahen zu. Niemand war schockiert, es schien eine

Selbstverständlichkeit zu sein. Und der arme Fabio in seinem Rollstuhl mitten unter ihnen und schaute ebenfalls zu.

Sarah war bekleidet – sie hatte bloß eine Bluse an, die so aussah, als ob sie eigentlich ein Männerhemd sei, und die gerade noch ihren Unterleib bedeckte.

Aber sie hatte ja eine der hübschesten Mösen, die ich je gesehen habe, wie ich schon sagte, und ich liebte ihre kurzrasierten blonden Haare zwischen ihren Schenkeln.

Das Mädchen, das auf dem Boden lag und die Knie bis zu den prallen Titten zurückgezogen hatte,

war ungefähr so alt wie Sarah, eine hübsche Rothaarige. Ein Mann musste ja verrückt nach einem Mädchen mit solch schönen Haaren sein.

Die andere war eine Brünette wie ich, sie war auch jünger, aber sie sah genauso aus. Sie war nackt bis zur Taille, und ihre birnenförmigen Titten gefielen mir sehr gut. Ihre Nippel sahen aus, als ob sie schielten, so keck saßen sie auf dem zarten Fleisch. Sie hatte einen Rock an und stand neben Fabio, dessen Hand unter ihrem Rock verschwunden war. Ich wusste, dass er sie mit den Fingern zu befriedigen versuchte, denn es

dauerte nicht lange und ihre Hinterbacken begannen zu zucken.

Der Mann auf der Couch, dessen Name Michael war, schien eine europäische Mutter und einen afrikanischen Vater zu haben; er war ein süßer Mischling, mit einer schokofarbenen Haut und einem attraktiven, sehr anziehenden Gesicht. Wie wundervoll seine Haut getönt war, merkte ich erst später, als er nackt war.

Nun hockte Sarah zwischen seinen Beinen und zog den Reißverschluss seiner Hose herunter. Ich war die einzige der Gruppe, die nichts zu tun hatte.

Ich beschloss mich hinzusetzen

und erst einmal abzuwarten. Der einzige Platz war auf der Couch neben Sarah und Michael.

Ich sah zu, wie Sarah seinen Schwanz aus der Hose holte, und sofort fing es bei mir an zu tröpfeln, denn sie zog einen der schönsten Schwänze heraus, den ich je gesehen hatte. Und als auch noch der Hodensack auftauchte, der so prall und dick war, blieb mir glatt die Luft weg. Ich war verdammt neidisch, dass sie sich mit diesem fantastischen Bolzen beschäftigen durfte.

Ich wartete, während sie ihn ein bisschen wichste, und dann konnte ich nicht mehr anders – ich streckte

die Hand aus und griff nach seinen Eiern. Sarah warf mir einen eifersüchtigen Blick zu.

„Besorg dir doch selbst jemanden“, sagte sie. Und dann schob sie meine Hand von Michaels Nüssen.

Seufzend stand ich auf. Ich ging zu Fabio hinüber, der dem Mädchen einen Orgasmus verschafft hatte, und unterhielt mich eine Weile mit ihm, während wir den anderen zusahen. Die Rothaarige und die Brünnette hatten es miteinander gemacht, der Junge hatte dem Mädchen seinen Saft in die Möse gespritzt, und es dauerte nicht lange, bis alle ziemlich erschöpft waren.

Bis auf mich und Michael natürlich. Dann holte Sarah etwas zu trinken, und auch Fabio trank einen Schluck.

Jetzt waren alle komplett nackt, und Michaels Riese baumelte wie ein Pendel vor ihm. Er war einfach gigantisch...

Ich beobachtete, dass Michael mich immer wieder von der Seite aus ansah. Schließlich sagte er: „Komm doch mal mit. Ich würde dir gerne etwas zeigen.“

Er nahm meine Hand und führte mich in die Küche. Und was er mir zeigen wollte, das war schon etwas. Wirklich!

Die Brünette versuchte, einen hölzernen Teigroller in die Vagina

der Rothaarigen einzuführen. Sie lachten laut, als sie sich bemühten, und wenn das Ding auch eines der kleineren Küchengeräte war, so war es doch verdammt dick. Die Rothaarige versuchte wirklich, den Roller aufzunehmen... und da merkte ich erst, dass beide ziemlich betrunken waren.

Die Rothaarige lag auf dem Rücken, und zwar auf dem Tisch, und die Brünette tat ihr Bestes, um das Ding in der Möse unterzubringen. Als sie uns sahen, lachten sie noch lauter.

„Komm her, Michael“, sagte die Rothaarige, und dann kicherte sie: „Dieses Luder hier kann das Ding

nicht in mich reinkriegen. Willst du es mal versuchen?“

„Warum ein Stück Holz“, antwortete er, „wenn du das hier haben kannst?“

Er griff nach seinem Schwanz, und ich sah, wie stark die Adern pulsierten. Er war steif wie eine Eisenstange. Ich konnte mir nicht vorstellen, ein solch gewaltiges Ding in mir zu haben, aber ich sagte ihm, er solle es für mich aufheben, jetzt wollten wir gemeinsam versuchen, die Rothaarige mit dem Teigroller zu bumsen, und dann könnten wir beide etwas veranstalten.

„Klar, Honey“, sagte er, und dann

griff er nach meiner Möse und streichelte sie. Am liebsten hätte ich mich auf den kalten Fußboden gelegt... manchmal wünschte ich mir, ich wäre geschlechtslos geboren... dieses verdammte Lustgefühl, das nie aufhört, in mir zu toben, wird mich noch einmal wahnsinnig machen.

Ich muss versuchen, etwas dagegen zu unternehmen. Ich fühlte mich ja schon nicht mehr wohl, wenn ich nicht gevögelt werde, wenn ich irgendetwas mit mir mache, wenn ich ans Ficken denke... an steife Schwänze und nasse Fotzen.

Michael ging zu der Brünetten

und nahm ihr den Roller aus der Hand.

„So, und nun spreiz deine Spalte“, sagte er zur Rothaarigen, „jetzt werde ich ihn dir reinstecken.“ Er wandte sich an mich. „Hol mal ein bisschen Öl oder Butter oder irgend so etwas.“

Ich suchte in der Küche herum und fand im Kühlschrank Margarine. Ich brachte ihm die ganze Packung. Er beschmierte seinen mächtigen Phallus, ihr Mösenloch und die Teigrolle, dann bat er sie wieder die Beine zu spreizen.

Lieber Himmel, was hatte sie für dicke Schamlippen! Es war einfach

unglaublich. Aber es war auch schön.

Nachdem Michael sie eingeschmiert hatte, versuchte er, die Teigrolle in sie hineinzuschieben. Man würde es manchmal nicht für möglich halten, was so eine Vagina alles in sich aufnehmen kann, ach ja, mir fällt gerade Tante Trudi ein, die es mit einer Salatgurke machte, und das war wahrhaftig ein riesiges Ding.

Die Rothaarige – endlich erfuhr ich ihren Namen, sie hieß Lisa – spreizte die Beine noch mehr, und Michael ramnte das Ding in sie hinein.

„Ohhh, Michael“, sagte die

Brünette – sie hieß Marie -,
„verdammt, ich dachte schon, du
würdest das Ding nicht in ihr
unterbringen.“

Michael schob nach, und ich war
überrascht, wie leicht es nun ging.
Vielleicht hätte ich das Ding nicht
nehmen können, doch andererseits
wiederum ist es wundervoll, wenn
man so richtig ausgefüllt wird. Ich
denke an die Zeiten, da ich immer
mehr Liebeskugeln in mich
hineinsteckte, bis ich überlief. Das
war eine Wucht.

Jedenfalls konnte Lisa die Rolle
in sich aufnehmen; sie schrie, aber
sie sagte nicht, er solle aufhören;
sie griff nach ihren Oberschenkeln

und zog ihr Beine so hoch, wie es nur ging. Ihre Knie berührten jetzt ihre Schultern.

„Oh, Michael“, rief sie, „mach es langsam, aber hör nicht auf!“

„Klar“, entgegnete er, und begann sie mit dem Roller so richtig hart und tief zu ficken...

Und wen habe ich morgen?
Werde ich es wieder mit Vati machen? Mit Mutti? Mit irgendjemandem, der mir über den Weg läuft?

Ich muss es haben. In diesem Augenblick, da ich die letzten Zeilen schreibe, die letzten Notizen mache, damit ich mit dem Mann

sprechen kann, der das alles von mir wissen will, da beginnt es bereits zu jucken.

Ich kann es doch nicht jucken lassen, oder?

Ende

Habt ihr Interesse an einer Fortsetzung aus dem Leben der Schweizer Familie?

Wollt ihr mehr von Nadine erfahren?

Ja? Dann schreibt mir doch. Ich freue mich über Anregungen und Vorschläge.

www.facebook.com/sunnyMunich

sunny.munich@gmx.de

Vielen Dank fürs Lesen!

Sunny Munich &

Elsi Favre

Wir hoffen, Euch hat unser

Gemeinschaftsprojekt

gefallen. Wir haben

versucht, die Gedanken,

Fantasien

und Ideen von zwei

unterschiedlichen Menschen

in einem Buch zu

kombinieren.

*Applaus ist der Dank für
die gute Leistung eines
Künstlers.*

*Eine gute Rezension ist die
Belohnung für einen Autor.*

*Wir wären Euch daher sehr
dankbar, sollte Euch dieses
eBook*

*gefallen haben, eine
positive Rezension zu
schreiben.*

*Darüber würden wir uns
sehr freuen.*

*Weitere Informationen über
den Autor*

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyMu

sunny.munich@gmx.de